

FORSCHUNGEN IN AUGST

BAND 29

Peter-Andrew Schwarz und Ludwig Berger (Hrsg.)

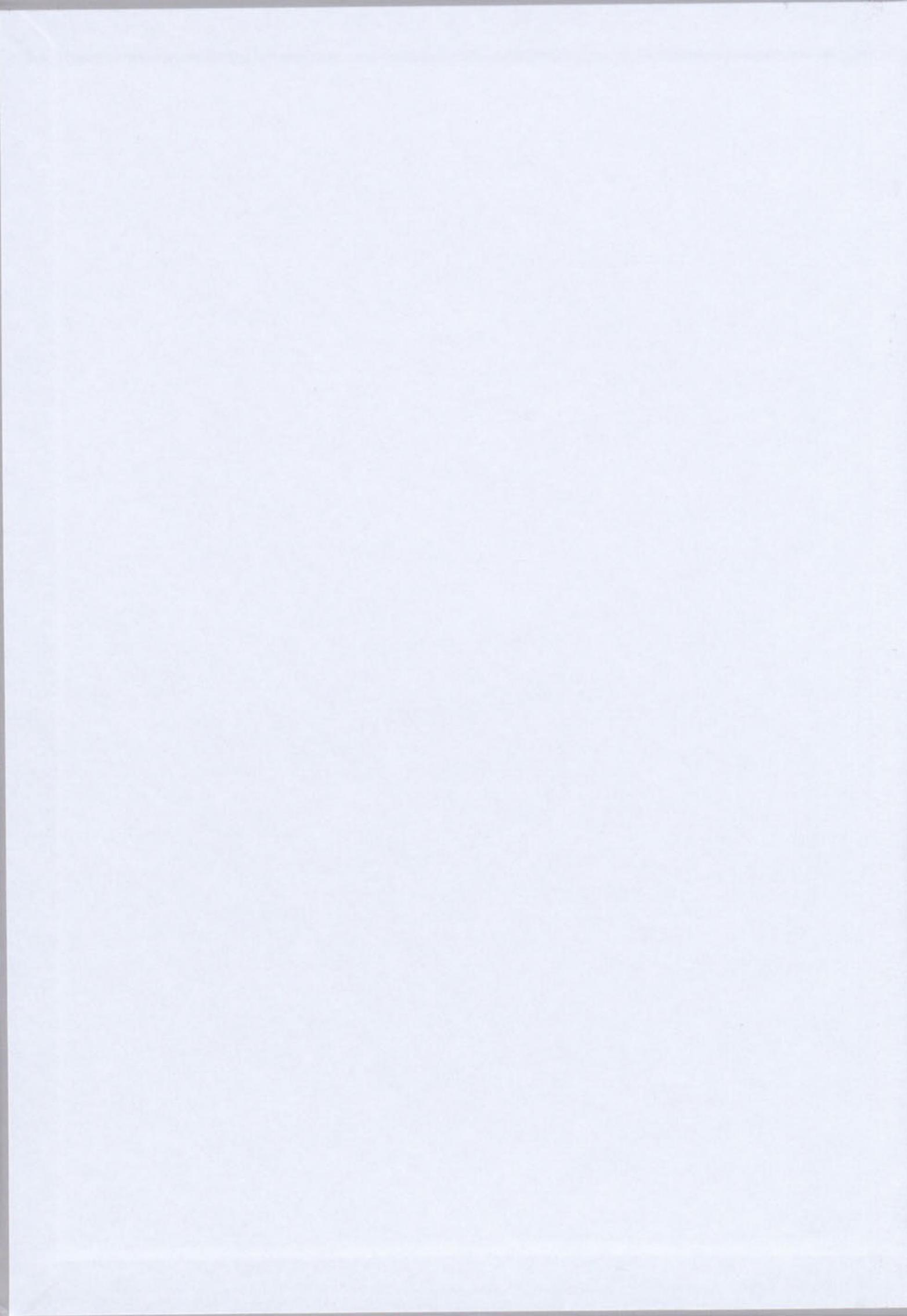


# Tituli Rauracenses 1 Testimonien und Aufsätze

Zu den Namen und ausgewählten Inschriften von Augst und Kaiseraugst



RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA







**Peter-Andrew Schwarz und Ludwig Berger (Hrsg.)**

Tituli Rauracenses 1

Testimonien und Aufsätze

Zu den Namen und ausgewählten Inschriften von Augst und  
Kaiseraugst



FORSCHUNGEN IN AUGST

BAND 29

**Peter-Andrew Schwarz  
und Ludwig Berger (Hrsg.)**

Mit Beiträgen von Ludwig Berger, Walburg Boppert,  
Regula Frei-Stolba, Rudolf Haensch,  
Bettina Janietz, Josef Riederer, Erwin Rigert,  
Stephan G. Schmid, Christoph Schneider, Peter-Andrew Schwarz,  
Michael Alexander Speidel und Hans Sütterlin

# Tituli Rauracenses 1

Testimonien und Aufsätze

Zu den Namen und ausgewählten Inschriften  
von Augst und Kaiseraugst



RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA  
Augst 2000

Umschlagbild:

Die Bronzeplatten der ehemals so genannten  
Nuncupator-Inschrift nach dem Freilegen  
(vgl. Beiträge L. Berger, P.-A. Schwarz  
und B. Janietz mit Abb. 6–7, 19 und 33–36)  
Foto: Ursi Schild

Umschlagrückseite:

Im Jahre 1565 von Bernardus Brand angefertigte  
Zeichnung und Beschreibung des Grabsteines  
des Tetto aus den sog. Amerbachschen Scheden in  
der Universitätsbibliothek Basel (vgl. Beitrag  
Regula Frei-Stolba mit Abb. 98)

Herausgeber:

RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA

*Archäologische Redaktion:* Peter-Andrew Schwarz  
und Ludwig Berger

*Verlagsredaktion:* Alex R. Furger

*Korrektorat:* Marianne Nägelin

*Bildredaktion:* Peter-Andrew Schwarz und Alex R. Furger

*Verlagsadresse:* Römermuseum Augst, CH-4302 Augst

*Auslieferung:* BSB Buch Service Basel, Postfach,  
CH-4002 Basel

*Druck:* Druckerei Hochuli AG, CH-4132 MuttENZ

© 2000 Römermuseum Augst

ISBN 3-7151-0029-X

# Inhalt

7	Vorwort (ALEX R. FURGER)
8	Einleitung (PETER-ANDREW SCHWARZ und LUDWIG BERGER)
11	<b>Teil I: Testimonien</b>
13	Testimonien für die Namen von Augst und Kaiseraugst von den Anfängen bis zum Ende des ersten Jahrtausends (LUDWIG BERGER)
41	Appendix A zu Testimonium 2: Fundumstände des Recycling-Depots mit den Bronzeplatten und archäologisch-historische Interpretation des Grabungsbefundes in der Insula 20 (PETER-ANDREW SCHWARZ)
55	Appendix B zu Testimonium 2: Der technologische Befund an den Bronzeplatten und die Rekonstruktion der Inschriften der beiden Statuenbasen (BETTINA JANIETZ)
77	Appendix C zu Testimonium 2: Die Ergebnisse der Metallanalysen und ihr Beitrag zur Rekonstruktion der beiden Statuenbasen (JOSEF RIEDERER)
85	Appendix D zu Testimonium 2: Die Graffiti auf den Verkleidungsplatten der Statuensockel (MICHAEL ALEXANDER SPEIDEL)
87	Appendix E zu Testimonium 6: Die Fundumstände und die Fundlage des Meilensteines des Antoninus Pius (HANS SÜTTERLIN)
93	<b>Teil II: Zu ausgewählten Inschriften</b>
95	Die Bauinschrift eines Bades und der Kaiserkult in Augusta Raurica – Bemerkungen zu CIL XIII 5266, CIL XIII 5274 und CIL XIII 5275 (STEPHAN G. SCHMID)
107	Formularuntersuchung zu lateinischen Grabinschriften aus Augusta Raurica (WALBURG BOPPERT)
119	Senatoren und Ritter in Inschriften aus Augusta Raurica (RUDOLF HAENSCH)
129	Ein epigraphisches Zeugnis der Quadragesima Galliarum in Augusta Raurica? (ERWIN RIGERT und CHRISTOPH SCHNEIDER)
133	Die Überlieferungsgeschichte des Grabsteines des Tetto (ICH 298 = CIL XIII 5295) (REGULA FREI-STOLBA)
147	Bemerkungen zur sog. Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543) und zum Grabstein eines <i>actarius peditum</i> (CIL XIII 11544) (PETER-ANDREW SCHWARZ)
172	Literatur
179	Abbildungsnachweis
180	Adressen der Autorinnen und Autoren

# Bemerkungen zur sog. Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543) und zum Grabstein eines *actarius peditum* (CIL XIII 11544)

Peter-Andrew Schwarz

## Einleitung

Der im Jahre 1909 von Theophil Burckhardt-Biedermann publizierte, beidseitig beschriftete Kalksteinquader (CIL XIII 11543/11544; Abb. 101) «aus dem alamannischen Gräberfeld bei Kaiseraugst» blickt auf eine äusserst facettenreiche Forschungsgeschichte zurück<sup>712</sup>.

Wie dem nachstehend wiedergegebenen Schreiben des damaligen Direktors des Schweizerischen Landesmuseums, H. Lehmann, an den Direktor des Historischen Museums in Basel, F. Holzach, vom 21. Januar 1907 zu entnehmen ist, lieferte der «zweimal beschriebene Inschriftenstein» unter anderem auch Anlass zu einer eigentlichen Lokalposse zwischen der Historischen und

Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, dem Regierungsrat des Kantons Aargau und dem Schweizerischen Landesmuseum<sup>713</sup>:

«Lieber Freund!

Heute früh war Herr [David] Viollier bei mir und teilte mir mit, dass man in Basel sehr erbost sei, weil wir uns wagten, in dem aargauischen Kaiseraugst ein alemannisches Gräberfeld [Abb. 102; Jüngere Kastellnekropole] wissenschaftlich auszugraben, das bis jetzt wohl von Seiten der Behörden des Kantons Aargau als der wissenschaftlichen Kreise Basels vollständig der Raubgräberei und der Ausbeutung überlassen worden war, ohne dass sich jemand veranlasst sah einzuschreiten, während doch Herr Prof. Burckhardt-Biedermann, der so oft nach Augst reist, wissen musste, dass dort sozusagen ununterbrochen gegraben wurde. – Ich habe übrigens in dieser Angelegenheit schon letzte Woche meinem Freunde [Wilhelm] Vischer[-Bilfinger] geschrieben, und kann darum nicht glauben, dass dieses Gerücht wahr sei. Trotzdem will ich auch Dir den ganzen Hergang mitteilen und den Standpunkt des Landesmuseums klarlegen.

Zunächst hat Zürich, abgesehen vom Schweizerischen Landesmuseum, auf das fragliche Gräberfeld jedenfalls ein ebenso altes Anrecht wie Basel, denn die hiesige antiquarische Gesellschaft war es, welche die Kosten für die erste Publikation dieses Gräberfeldes bezahlte [Meyer von Knonau 1876], und ein Zürcher Professor hat diese Arbeit gemacht. Die Fundstücke dagegen wurden damals mit der bekannten zürcherischen Gutmütigkeit den Baslern überlassen, wie Zürich auch berühmte Gräberfunde im Kanton Bern den bernischen Museum überlies, dafür aber die Kosten für die Publikation und die Herstellung der Texte übernahm. Es geschah das seinerzeit, weil Zürich mit Bezug auf die Ausstellungsäumlichkeiten sehr beengt war und

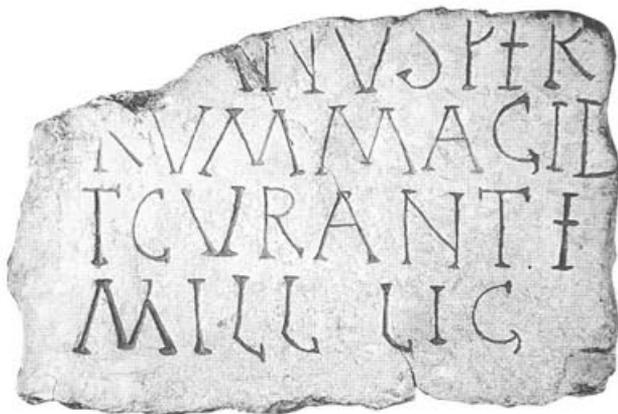


Abb. 101: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Beidseitig beschrifteter Quader aus Rauracienkalk mit der Bauinschrift des murus Magidunensis (CIL XIII 11543; oben) und der Grabinschrift eines *actarius peditum* (CIL XIII 11544; unten). M. 1:7.

712 Die Ausführungen (vgl. zusammenfassend auch Berger 1998, 21 f.) basieren auf einem Exposé, welches der Verfasser als Student im Jahre 1987 im Rahmen einer von Ludwig Berger abgehaltenen Einführungsübung in die römische Epigraphik verfasste. Da seinerzeit auch einige Überlegungen zur Geschichte Rheinfeldens in der Spätantike angestellt wurden, ergaben sich erste Kontakte und Diskussionen mit Peter Degen und Peter Frey, die sich seit längerem intensiv mit der Frühgeschichte und der baulichen Entwicklung dieser Stadt auseinander setzen (vgl. Hofer [in Vorbereitung]). Für Hilfestellungen, Hinweise und Diskussionen danke ich – neben den bereits Genannten – Constant Clareboets, Markus Horisberger, Pia Kamber, Peter Schaad, Markus Schaub, Norbert Spichtig, Hans Sütterlin und Martin Wegmann. Für die kritische Lektüre der ursprünglich als Katalogbeiträge vorgesehenen Kommentare zu den beiden Inschriften (Schwarz/Berger [in Vorbereitung] Kat.-Nr. 13 und 37) und weitere wichtige Hinweise danke ich Michael A. Speidel.

713 Für das Einscannen des Textes danke ich Norbert Spichtig. Kopien des Schreibens und der entsprechenden Berichte in der Nationalzeitung vom 14. und 15. Februar 1907 finden sich in Th. Burckhardt-Biedermann, Berichte über die Ausgrabungen in Augst 1877 bis 1906. Unpublizierte Manuskripte im Staatsarchiv Basel-Stadt (Signatur H 3a, 131); Kopien im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

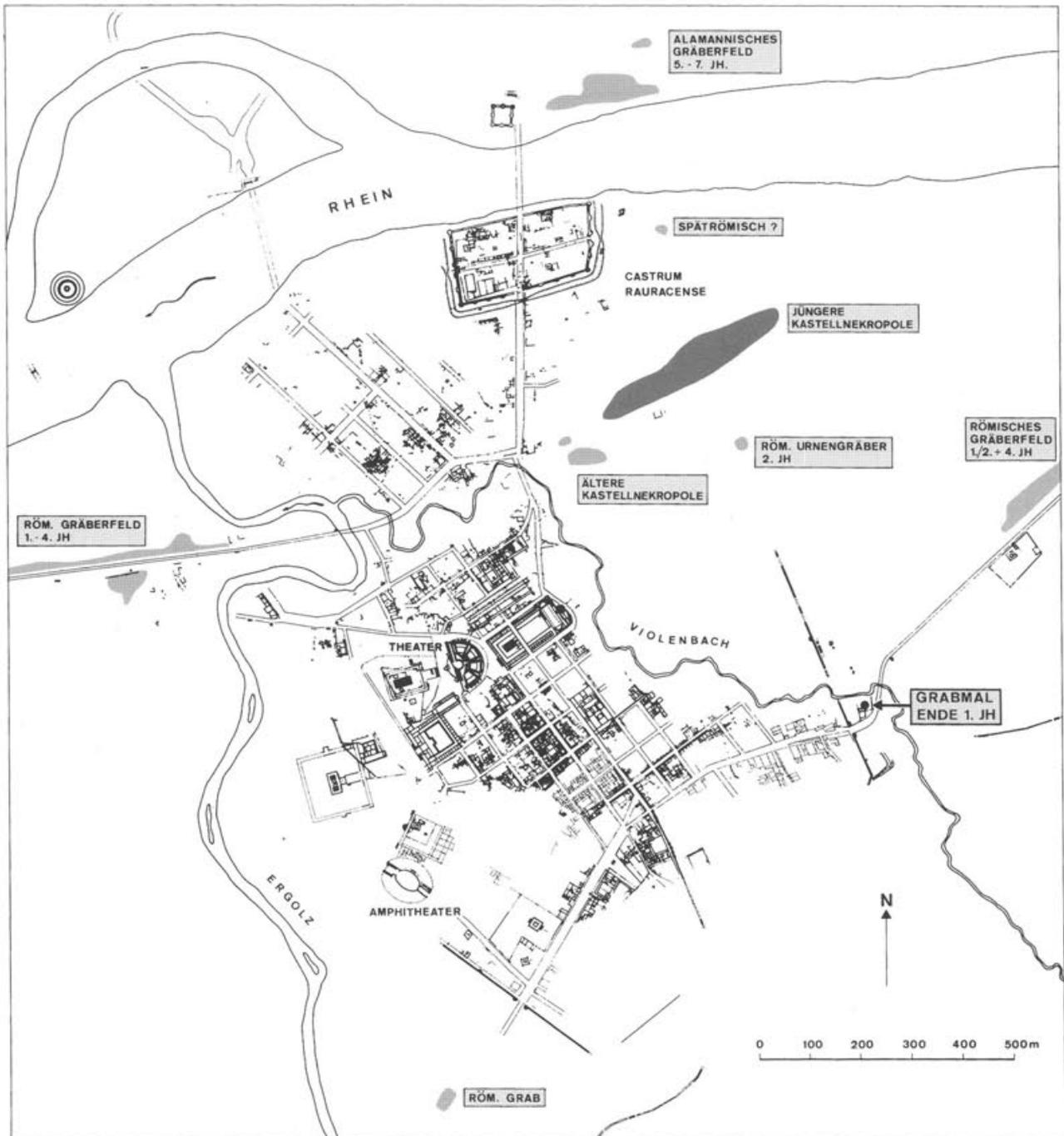


Abb. 102: Augst BL und Kaiseraugst AG. Übersichtsplan mit den Gräberfeldern von Augusta Raurica. M. 1:12 500.

weil Dr. Ferdinand Keller als der ausschlaggebende Mann sein Interesse sozusagen ausschliesslich den Pfahlbauten zuwandte. Heute ist dem nun anders geworden. Wie Du weisst, war das Landesmuseum vor ein paar Jahren, als Herr Salinendirektor Frey uns die alemannischen Grabfunde anbot und Basel auf dieselben reflektierte, sofort bereit, zu Eueren Gunsten zurückzutreten, in der Meinung, es werde sich die Museums-gesellschaft in Basel fortan mit diesem interessanten Gräberfelde ernstlich beschäftigen. Das war aber nicht der Fall. Zum grossen Schaden der Wissenschaft liess man den gegenwärtigen Landbesitzer [J. Stöcklin; vgl. Anm. 715] weiter graben, teils für Salinendirektor Frey und neuerdings für einen Herrn Dr. Meyer, Arzt in Frenkendorf.

Nachdem nun vor etwa 14 Tagen als Grabeinfassung sogar ein

römischer **Inchriftenstein** [CIL XIII11543/11544] zutage gefördert wurde, fand Herr Dr. Meyer in Frenkendorf, es sei nicht recht, den Besitzer eines so interessanten Gräberfeldes darauf schalten und walten zu lassen, indem auf diese Weise wertvolle Ergebnisse für die Wissenschaft verloren gehen müssen. Er machte uns darum selbst auf diese Vorgänge aufmerksam, mit der gerechtfertigten Bemerkung, es dürfe wohl der Mühe wert sein, dieses Gräberfeld wissenschaftlich zu untersuchen. Und diesem Rufe sind wir gefolgt, nachdem es von anderer Seite während mehr als 20 Jahren nicht geschehen war. Wir glaubten, dazu umso eher freie Hand zu haben, als dieses Gräberfeld auf aargauischem Boden liegt und wir als eidgenössisches Institut in diesem Falle keinen Grund hatten, mit kantonalen Behörden ausser denjenigen des Aargau in Verbindung zu treten. Im übrigen ist das

Landesmuseum zur Zeit jedenfalls den kantonalen Instituten gegenüber zuvorkommender, als es die meisten kantonalen Behörden ihm gegenüber sind. Denn während die Kantone einerseits beanspruchen, dass die Eidgenossenschaft sie bei derartigen Ausgrabungsarbeiten subventioniere, verweigern gerade diejenigen, in denen etwas zu finden wäre, dem Landesmuseum, selbst zu den koulantesten Anerbieten zu Gunsten ihrer eigenen Museen, die Erlaubnis zu graben auf ihrem Gebiete. Nun besitzt die Eidgenossenschaft als solche kein eigenes Territorium und wir sind daher auf das Entgegenkommen der Kantone angewiesen. Die Regierung des Kantons Aargau, welche im vorliegenden Falle allein zu begrüssen war, wurde sofort von uns in Kenntnis gesetzt und hat keinen Einspruch erhoben. Infolge dessen werden wir uns dieses Gräberfeld, das uns vertraglich bereits zugesichert ist, wissenschaftlich ausgraben und hoffen, man werde uns dafür nur Dank wissen. Hätte man sich andernorts ernsthaft für diese Angelegenheit interessiert und hätten die zuständigen Kreise Basels sich die Mühe genommen, auf dieses Gräberfeld ein Auge zu haben oder diese wissenschaftliche Arbeit selbst durchzuführen, so hätte es ihnen schon seit mehr als 10 Jahren zur Verfügung gestanden, und es wäre uns in diesem Falle nie eingefallen, ihnen Konkurrenz zu machen. So wie die Sache nun aber steht, kann man es gewiss auch in Basel nur begrüssen, wenn wir dieser Raubgräberei ein Ende bereiten. Herr Dr. Meyer in Frenkendorf besitzt nun die Resultate dieser Raubgrabungen [des Landbesitzers J. Stöcklin] von mehr als einem Jahr. Sollte er gewillt sein, die Objekte dem Museum von Basel abzutreten [vgl. Anm. 715], so würden wir Euch auch hierin keine Konkurrenz machen, und ebensowenig werden wir den Inschriftenstein, der uns bereits angeboten ist, ankaufen, wenn ihr denselben zu erwerben wünscht, weil diese Funde gemacht wurden, bevor wir auf dem Plane erschienen. Das Resultat der nunmehrigen wissenschaftlichen Ausgrabungen aber kommt selbstverständlich ins Landesmuseum, sowie die genauen Planaufnahmen, die Tagebücher u.s.w. Dagegen sind wir gerne bereit, Basel Kopien davon abzutreten, sodass zu dem Fundmaterial, welches es bis jetzt besitzt, auch noch die wissenschaftlichen Resultate, so gut sie sich für die Zeit dieser planlosen Ausplünderung überhaupt herstellen lassen, hinzukommen. Weitere Konzessionen können wir zur Zeit schon deshalb nicht machen, weil die Kantone uns gegenüber sich zu solchen uns gegenüber jenen auch nicht verstehen, und es sich hier um ein durchaus neutrales Arbeitsfeld handelt.

Bei diesem Anlass möchte ich Dir noch mitteilen, dass mir Herr Viollier weiter sagte, es werde gegenwärtig ein sehr interessantes römisches Gebäude an einer Kiesgrube im Castrum [Rauracense] ebenfalls planlos ausgegraben. Herr Prof. Burckhardt-Biedermann mache wohl hie und da so ungefähre Aufnahmen, die aber auf irgendwelche Genauigkeit keinen Anspruch erheben können, und im übrigen lasse man die Arbeiter machen was sie wollen.

Sollte man in Basel der Ausgrabung dieses Gebäudes nicht mehr Aufmerksamkeit schenken, so würden wir uns vorbehalten, an dieser Stelle wissenschaftliche Untersuchungen zu machen; im andern Falle aber fällt es uns natürlich nicht ein, uns in Unternehmen einzumischen, das von anderer Seite bereits in Angriff genommen ist, wie wir uns unsererseits wünschen, dass man uns in Ruhe lässt, wenn wir etwas angefangen haben.

Ich teile Dir dies zu Händen der Basler Museumsbehörden mit. Im übrigen hat die Landesmuseumskommission am letzten Donnerstag in Anwesenheit von Herrn Bundesrat Ruchet den Vertrag bereits ratifiziert.»

Nach der gütlichen Beilegung des Interessenkonfliktes – das Schweizerische Landesmuseum erhielt eine (heute noch ausgestellte) Gipskopie und liess den Grossteil der Nekropole zwischen 1907 und 1911 von David Viollier untersuchen<sup>714</sup>, die Funde der besagten «Grabungen auf dem kleinen Staltn bei Station Kaiseraugst» gelangten an das Historische Museum Basel<sup>715</sup> – standen auch der wissenschaftlichen Bearbeitung des «zweimal beschriebenen Inschriftensteines» durch Theophil Burckhardt keine Hindernisse mehr im Wege. Th. Burckhardt vermerkt

jedoch ausdrücklich, dass die «wenn auch kühne, so doch ingenieure»<sup>716</sup> Lesung und Ergänzung im Wesentlichen aus der Feder von A. von Domaszewski stammt<sup>717</sup>. A. von Domaszewski und der ebenfalls um Rat angegangene O. Schulthess<sup>718</sup> hatten den Stein selbst jedoch nie gesehen und stützten sich ausschliesslich auf die Angaben von Th. Burckhardt-Biedermann. Letztgenannter ging, ohne dass dies genauer begründet wurde, von der Prämisse aus, dass der Grabstein des namenlosen *actarius* (Abb. 101, unten) der Ältere sei und in sekundärer Verwendung als Träger für die Bauinschrift des *murus Magidunensis* (Abb. 101, oben) gedient habe<sup>719</sup>.

714 Siehe Martin 1991, 1.

715 Für Recherchen und Auskünfte in diesem Zusammenhang danke ich Pia Kamber, Historisches Museum Basel. – Zumindest ein Teil der im Schreiben vom 21.1.1907 erwähnten Funde, welche «mit der bekannten zürcherischen Gutmütigkeit den Baslern überlassen [d. h. nicht zurückgefordert] wurden», gelangten durch eine Schenkung von Dr. med. Meyer an das Historische Museum Basel. Gemäss den Archiv- und Depotrecherchen von P. Kamber handelt es sich um die Inv. 1907.485–532. – Die Inv. 1907.552 a–e (darunter u. a. 2 Nieten einer Saxscheide) umfassen ein am 12.1.1996 ausgeräumtes, nicht lokalisierbares Grab; Inv. 1907.555a–h die Beigaben eines im Winter 1906/1907 entdeckten, aber ebenfalls nicht mehr lokalisierbaren Grabes. Nach Aussage des Inventares handelt es sich dabei z. T. um Funde, welche Dr. med. Meyer dem Landbesitzer J. Stöcklin abkaufte (z. B. Inv. 1907.485–488).

716 Burckhardt-Biedermann 1909, 176.

717 Burckhardt-Biedermann 1909, 170 («... und von Herrn Professor von Domaszewski in Heidelberg auf meine Anfragen hin mehrfache freundliche Aufklärungen empfangen habe, ...»). S. auch CIL XIII 11543.

718 Burckhardt-Biedermann 1909, 170 («Nachdem ich mit Herrn Professor Otto Schulthess in Bern die Lesung und Erklärung wiederholt mündlich und schriftlich erörtert und ...»).

719 Burckhardt-Biedermann 1909, 170.

## Zur relativen Chronologie von CIL XIII 11543 und CIL XIII 11544

Die bis in jüngste Zeit geltende Meinung der älteren Forschung, wonach die Magidunum-Inschrift (Abb. 103) auf der Rückseite eines älteren, wieder verwendeten Grabsteines (Abb. 104) angebracht worden sei<sup>720</sup>, ist sicherlich auch durch das flüchtigere, und deshalb wohl «jünger» wirkende Schriftbild der Bauinschrift<sup>721</sup> evoziert worden. Vielleicht hat auch die Tatsache, dass sich Inschriftenspolien hier<sup>722</sup> wie andernorts<sup>723</sup> oft in frühmittelalterlichen Nekropolen finden<sup>724</sup>, eine genauere Autopsie bzw. Klärung der relativchronologischen Abfolge der beiden Inschriften unnötig erscheinen lassen.

Bei einer genauen Betrachtung der Bearbeitungsspuren am Schriftträger lässt sich jedoch unschwer das Gegenteil feststellen; sie sprechen nämlich eindeutig dafür, dass die Grabinschrift des *actarius peditum* (Abb. 104) die jüngere sein muss. Für die *sekundäre Verwendung der Bauinschrift* (Abb. 103) als Schriftträger für den Grabstein des *actarius* (Abb. 104) sprechen in erster Linie folgende Beobachtungen<sup>725</sup>:

- Der deutlich abgesetzte Rahmenwulst des Grabsteines ist noch auf zwei Seiten erhalten (Abb. 104). Bereits dies darf als gewichtiges Indiz dafür gewertet

werden, dass die Magidunum-Inschrift (Abb. 103) auf das Format des Grabsteines (Abb. 104) reduziert worden ist<sup>726</sup>.

- Belegen lässt sich eine *Redimensionierung der Magidunum-Inschrift* bei der Wiederverwendung des Schriftträgers als Grabstein in erster Linie anhand der *Bearbeitungsspuren* auf der linken Seite des Grabsteines (Abb. 107) und der unteren Seite des Schriftträgers (Abb. 105 und 106).
- So ist die durch die Zurichtung mit dem *Flachmeissel* entstandene, *nahezu glatte Oberfläche* auf der *unteren Seite* der Magidunum-Inschrift (Abb. 106) – sie entspricht etwa derjenigen des Schriftfeldes (Abb. 101, oben und Abb. 111)<sup>727</sup> – nur noch im rechten Teil der unteren Seite erhalten. Im linken Teil der unteren Seite fehlen die bei der Zurichtung der Magidunum-Inschrift entstandenen Spuren des Flachmeissels hingegen (Abb. 105). Sie sind – wie die deutlich ausgeprägten Furchen (Abb. 105 und 106) bezeugen – offensichtlich einer späteren Überarbeitung des Schriftträgers mit dem *Spitzmeissel* zum Opfer gefallen. Für einen direkten Zusammenhang zwischen den Spuren des Spitzmeissels und der Wiederverwendung der Magidunum-Inschrift als Grabstein und gegen eine Entstehung im Zuge der tertiären Ver-

720 Zum auch andernorts belegten Recycling von älteren Schriftträgern für neue Inschriften siehe u. a. G. Alföldy, Epigraphisches aus dem Rheinland III. Inschriften aus den Kalkbrennereien der niedergermanischen Legionen in Iversheim (Kr. Euskirchen). In: Epigraphische Studien 5. Sammelband (Düsseldorf 1968) 17 ff. bes. 19 f. Nr. 4a,b; G. Alföldy, Die römischen Inschriften von Tarraco. Madrider Forsch. 10 (Berlin 1975) 476; U. Schillinger-Häfele, Lateinische Inschriften, Quellen für die Geschichte des römischen Reiches. Kleine Schr. z. Kenntnis der röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 28 (Stuttgart 1982) Nr. 9; Walser 1988, Nr. 75; W. Selzer (unter Mitarbeit von K.-V. Decker und A. DoPaço), Römische Steindenkmäler. Mainz in römischer Zeit. Katalog zur Sammlung in der Steinhalle (Mainz 1988) Nr. 92; Almar 1990, Nr. 157; W. Schmitz, Spätantike und Frühmittelalter. In: J. Engemann/C. B. Rüger (Hrsg.) Ausstellungskatalog Ausgewählte Denkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Bonn 1991) 7 ff. bes. Nr. 25; L. Bakker, Raetien unter Postumus – Das Siegesdenkmal der Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg. Germania 71, 1993, 369 ff. Abb. 1.

721 Wie relativ dieses Kriterium ist, zeigen aber z. B. E. Hübner, *Exempla scripturae epigraphicae Latinae a Caesaris morte ad aetatem Iustiniani*. Auctarium corporis inscriptionum Latinarum (Berlin 1885) Nr. 544 und 545 (Ehreninschriften für Kaiser Aurelian bzw. Kaiser Numerian aus Castranovi mit ähnlichem Schriftbild wie die Magidunum-Inschrift), A. E. Gordon, *Album of dated Latin Inscriptions. Rome and the Neighborhood A. D. 200–525 III* (Berkeley 1965) pl. 142a (nahezu kursiv geschriebene Inschrift eines *praefectus annonae* vom 1.2.250 n. Chr.), pl. 144c (durch Konsularangabe in das Jahr 270 n. Chr. datierte, kursiv geschriebene Grabinschrift), pl. 110a und 114 (kursiv geschriebene Teile der Arvalbrüderakten aus den Jahren 166–176/177 bzw. 183 n. Chr.) oder Walser 1988, Nr. 10 (Bauinschrift der Kaiser Theodosius, Arcadius und Eugenius aus Köln

in nahezu klassischer Kapitalschrift). Vgl. dazu allgemein auch Almar 1990, 382 f. – Auch die sicher gleichzeitig entstandenen Inschriften der Warten von Etzgen und Koblenz (Walser 1979/1980, Nr. 201, 202) weisen z. T. frappierende Unterschiede auf.

722 Schwarz/Berger (in Vorbereitung) Kat.-Nr. 6 (= Walser 1979/1980, Nr. 224); Kat.-Nr. 8 (= Walser 1979/1980, Nr. 225); Kat.-Nr. 10 (= Walser 1979/1980, Nr. 226); Kat.-Nr. 14 (= Walser 1979/1980, Nr. 236); Kat.-Nr. 15 (= Walser 1979/1980, Nr. 209); Kat.-Nr. 16 (= CIL XIII 5286). Vgl. in diesem Zusammenhang auch Meyer von Knouau 1876, Taf. III,2 und IV,2.

723 Zur Spolienverwendung in spätantiken und frühmittelalterlichen Gräbern siehe z. B. H. Zabelhicky, Zur Spolienverwendung in spätantiken Gräbern des österreichischen Donauraumes. In: M. Kandler (Red.), *Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung d. 70. Lebensjahres von Hermann Vetters*, dargestellt von Freunden, Schülern u. Kollegen (Wien 1985) 279 ff.; W. Gaitsch/J. Göbel, *Fränkische Gräber und römische Spolien. Eine Ausgrabung mit überraschenden Funden in Inderpfer, Kreis Düren. Rhein. Landesmus. Bonn 5*, 1986, 65 ff.

724 Zur Spolienverwendung allg. s. C. Jäggi, *Spolien*. In: *Lexikon des Mittelalters 7/10* (München 1995) Sp. 2129 ff.

725 Für Hinweise und Diskussionen bei der Autopsie des Schriftträgers danke ich dem Steinbildhauer Markus Horisberger, Theaterbauhütte Augst.

726 In diesem Lichte besehen, werden auch die bei Burckhardt-Biedermann 1909, 176 geäußerten, aber dann nicht sehr überzeugend ausgeräumten Zweifel an der Zweitverwendung einer derart grossen Grabinschrift als Schriftträger für die Magidunum-Inschrift besser verständlich.

727 Das ebenfalls mit dem Flachmeissel zugerichtete Schriftfeld der Magidunum-Inschrift (Abb. 101, oben und Abb. 111) ist – im Gegensatz zur unteren Seite (Abb. 105 und 106) – jedoch noch zusätzlich überschliffen worden. Vgl. auch Anm. 728.

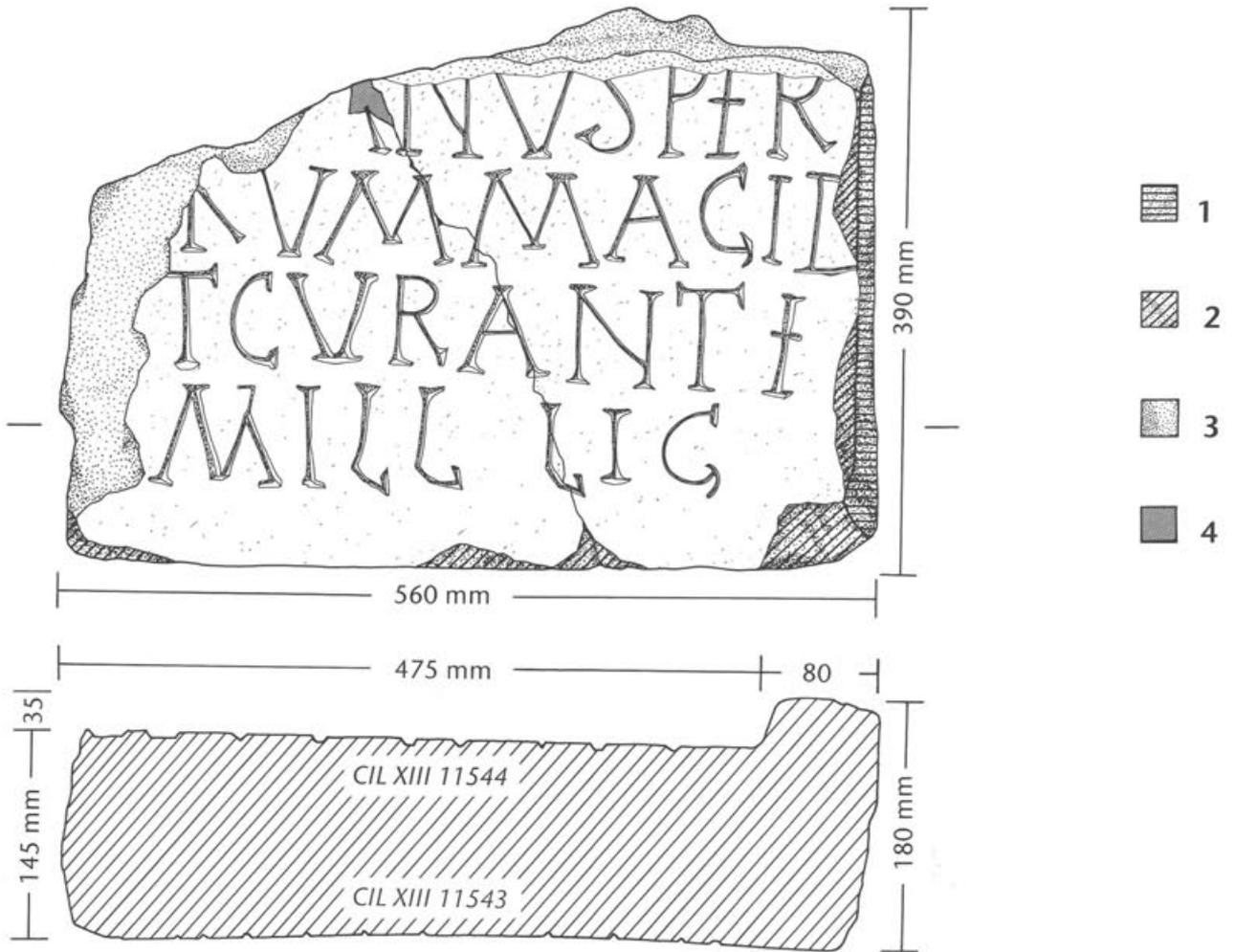


Abb. 103: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Bauinschrift des murus Magidunensis (CIL XIII 11543). Ansicht und Querschnitt. 1–4 = Phasen der Abarbeitungen (s. Text). M. 1:5.

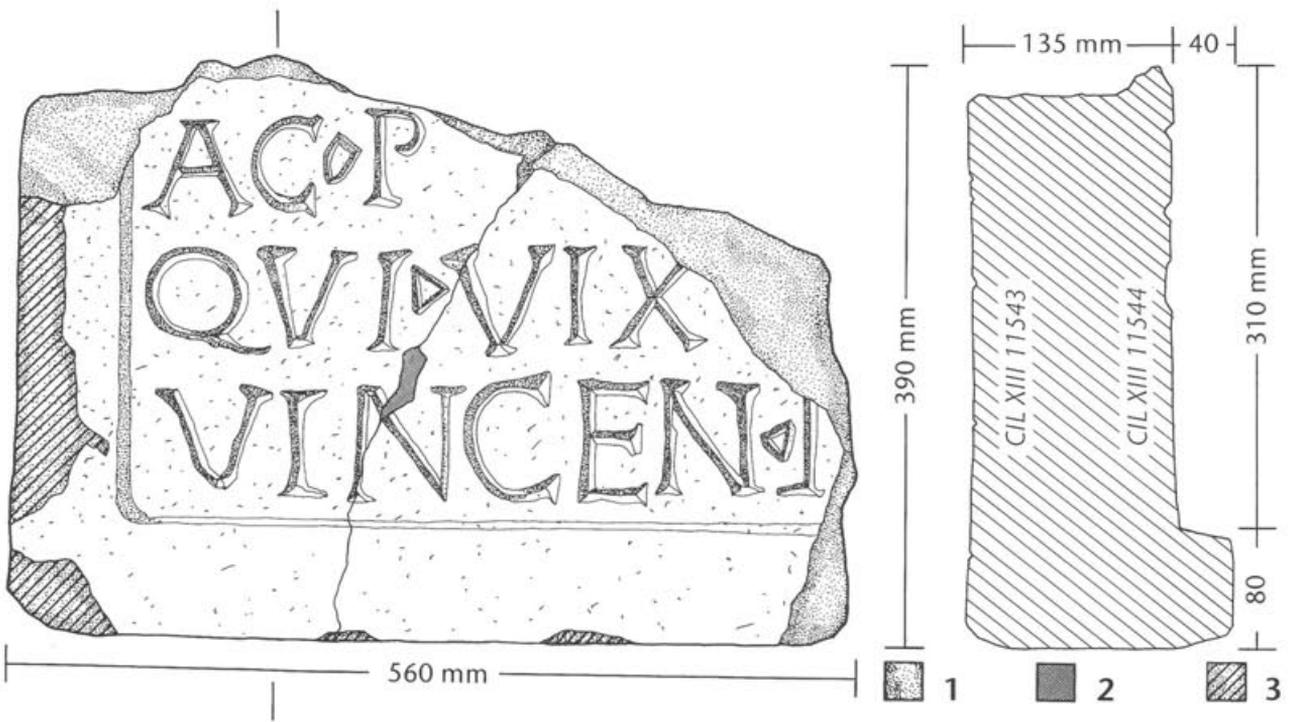


Abb. 104: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Grabstein des actarius peditum (CIL XIII 11544). Ansicht und Querschnitt. 1–3 = Phasen der Abarbeitungen (s. Text). M. 1:5.

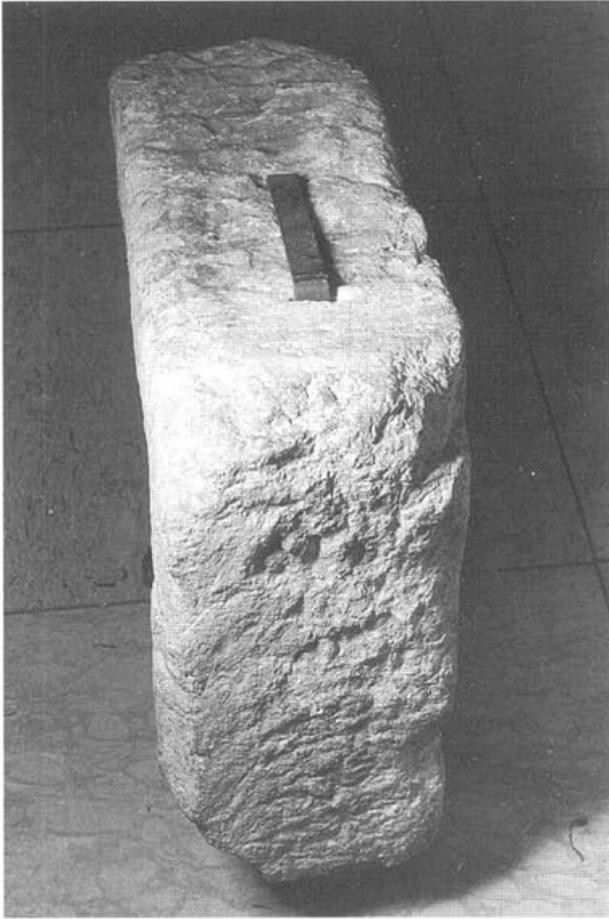


Abb. 105: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Gesamtansicht der unteren Seite des Schriftträgers von CIL XIII 11543 und CIL XIII 11544 (Abb. 101). Ohne Massstab.

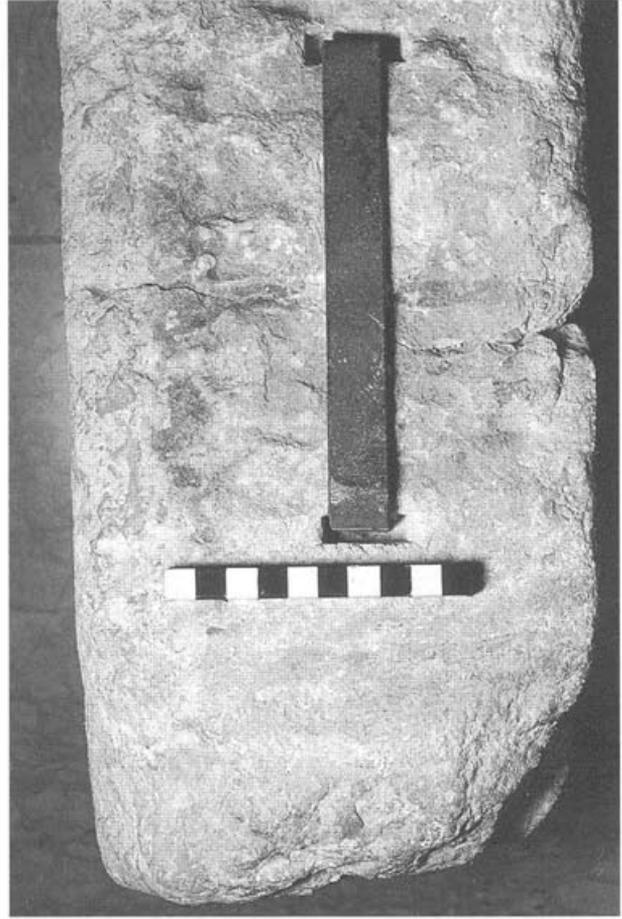
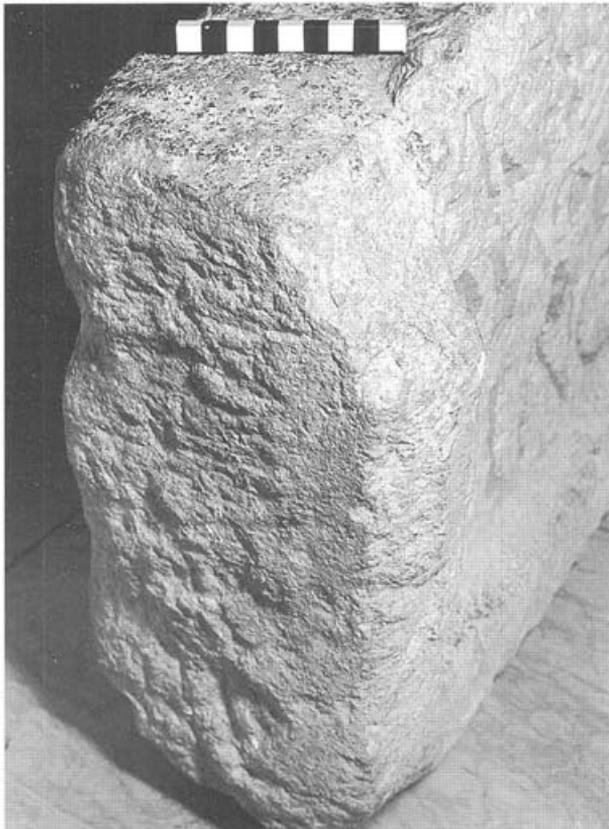


Abb. 106: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Detailaufnahme der unteren Seite des Schriftträgers von CIL XIII 11543 und CIL XIII 11544 (Abb. 101). Im Bereich der neuzeitlichen Eisenklammer ist zu erkennen, dass der originale, glatte Kantenschlag der Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543) beim Zurichten des Grabsteines (CIL XIII 11544; Abb. 104) durch die Furchen des Spitzmeissels zerstört worden ist. Ohne Massstab.



◀ Abb. 107: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Ansicht der mit dem Spitzmeissel zugerichteten linken Seite und des Rahmenwulstes der Grabinschrift CIL XIII 11544 (Abb. 101). Die beim Zurichten des Grabsteines entstandenen Bearbeitungsspuren haben den originalen Kantenschlag auf der rechten Seite der Magidunum-Inschrift (Abb. 103 und 111) zerstört. Ohne Massstab.



Abb. 108: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Ansicht der linken Seite der Grabinschrift CIL XIII 11544 (Abb. 101). Die Tatsache, dass die Seitenfläche «unter den Winkel gehauen» worden ist, also in einem Winkel von weniger als 90 Grad zum Schriftfeld steht, bezeugt ebenfalls, dass der originale rechte Kantenschlag der rechten Seite der Magidunum-Inschrift (Abb. 103 und 111) bei der Zurichtung des Grabsteines zerstört worden sein muss. Ohne Massstab.



Abb. 109: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Detailansicht der rechten Seite des Schriftfeldes der Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543; Abb. 103 und 111). Die Absplitterungen im Bereich des D auf der 2. Zeile und des P auf der 3. Zeile müssen beim Zurichten der linken Seite des jüngeren Grabsteines (Abb. 104 und 114) entstanden sein. Ohne Massstab.

wendung<sup>728</sup> spricht ferner, dass Schriftfeld und Rahmen (Abb. 101, unten; 114) sowie die linke Seite des Grabsteines (Abb. 107) ebenfalls mit Hilfe eines Spitzmeissels zugerichtet worden sind<sup>729</sup>.

- Bei genauer Betrachtung ist ferner zu erkennen, dass der linke Seitenabschluss des Grabsteines offensichtlich «unter den Winkel gehauen worden ist», also in einem Winkel von weniger als 90 Grad zur Schauseite des Grabsteines steht (Abb. 104 und 108). Da dies nur dann der Fall ist, wenn der Steinbildhauer vor der (immer im ersten Arbeitsgang) zugerichteten Schauseite eines Werkstückes steht<sup>730</sup>, bildet die Abweichung vom rechten Winkel ein weiteres gewichtiges Indiz für die Festlegung der relativen Chronologie der beiden Inschriften. Im konkreten Fall bezeugt sie, dass der linke Seitenabschluss vom Rundstab des Rahmens her zugerichtet worden sein muss. Der linke Seitenabschluss muss folglich dem Grabstein zugerechnet werden<sup>731</sup>. Wäre hingegen die Bauinschrift die jüngere, müsste der Randschlag an der linken Seite in einem Winkel von weniger als 90 Grad zur Schauseite der Magidunum-Inschrift stehen, was aber offensichtlich nicht der Fall ist (vgl. Abb. 103). Dass die Zurichtung der linken Seite und des Rahmenwulstes bzw. des Schriftfeldes des Grabsteines durch eine Hand und in einem Arbeitsgang erfolgt sein musste, bestätigen ferner auch die identischen, nahtlos vom Rahmenwulst in die linke Seitenfläche übergehenden Meisselspuren (Abb. 107).
- Das plan geschliffene Schriftfeld der Magidunum-Inschrift weist auf der rechten und unteren Seite (Abb. 101, oben; 109) Beschädigungen auf, welche nur durch den sog. Randschlag, d. h. die bereits beschriebene Zurichtung der linken bzw. unteren

728 Ein Zusammenhang zwischen den Spuren des Spitzmeissels und der Zurichtung für die Verwendung als Seiteneinfassung des frühmittelalterlichen Plattengrabes kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden, da sich auf den sicher bei der tertiären Verwendung entstandenen Bruchstellen an der linken und oberen Seite des Grabsteines keinerlei Bearbeitungsspuren finden. Die abgeplatzen Stellen auf dem überschliffenen Schriftfeld der Magidunum-Inschrift (Abb. 109) legen sogar nahe, dass der bereits in der Antike in zwei Teile zerbrochene Schriftträger bei der tertiären Verwendung gewaltsam zertrümmert worden ist. Leider ist wegen der fehlenden Informationen zum Befund nicht mehr zu eruieren, ob die beiden Fragmente Bruch an Bruch oder einzeln verbaut worden sind.

729 Die Zurichtung der unteren Seite erfolgte jedoch deutlich weniger sorgfältig, da sie – im Gegensatz zur rechten Seite und zum Schriftfeld – nicht auf Sicht gearbeitet wurde.

730 Mündlicher Hinweis von Steinbildhauer Markus Horisberger, Theaterbauhütte Augst.

731 Dies korrespondiert auch mit dem – allerdings nicht so deutlichen – Befund an der unteren Seite des Schriftträgers, welcher bei der Zurichtung als Grabstein ebenfalls unter den Winkel gehauen worden ist.

Seite des (jüngeren) Grabsteines, entstanden sein können. Besonders deutlich zu erkennen sind diese Absplitterungen am rechten Ende der 2. Zeile, wo der Bogen des D von *Magid[unensem]* eindeutig beschädigt worden ist (Abb. 109)<sup>732</sup>. Ob das fehlende P von *per[p(etui)]* der ersten erhaltenen Zeile ebenfalls durch die beim Anbringen des Randschlages des jüngeren Grabsteines verursachten Absplitterungen zerstört wurde, ist hingegen nicht mit Sicherheit festzustellen. Es könnte sich auch um einen Schreibfehler handeln (s. unten, Kommentar zu Zeile 2). Die Beschädigungen am rechten Rand des Schriftfeldes, namentlich beim D von *Magid[unensem]* (Abb. 109), sprechen aber zweifelsfrei dafür, dass das Schriftfeld der Magidunum-Inschrift bei der sekundären Verwendung des Schriftträgers beschädigt worden sein muss. Die Magidunum-Inschrift muss folglich auch aus diesem Grund älter als der Grabstein sein.

- Die eben beschriebenen Absplitterungen (Abb. 109) und die Bearbeitungsspuren auf der linken Seite des Grabsteines (Abb. 107 und 108) deuten ferner darauf hin, dass auf der *rechten Seite* der Magidunum-Inschrift nicht nur der originale, auf der unteren

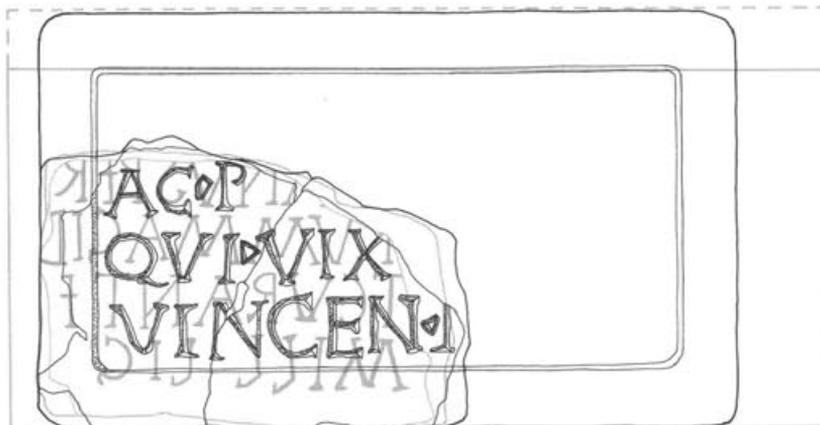
Seite zum Teil ja noch erhaltene (Abb. 106) Randschlag überarbeitet worden ist, sondern sogar ein – allerdings nicht genau bemessbarer – Teil des Schriftträgers entfernt worden ist. Die von der früheren Forschung postulierte Gleichsetzung des rechten Randschlusses des Schriftträgers mit dem rechten Rand der Magidunum-Inschrift (Abb. 112,A)<sup>733</sup> ist folglich keinesfalls zwingend.

Trotz weiterer Beschädigungen bei der *tertiären Verwendung* als Teil der Seiteneinfassung für das Plattengrab sind schliesslich auch einige Aussagen zu den *ursprünglichen Dimensionen* des Schriftträgers und der Schriftfelder der Magidunum- bzw. der Grabinschrift möglich:

- Aufgrund der in etwa *rekonstruierbaren Länge des Grabsteines* (Abb. 110 und 115) kann davon ausgegangen werden, dass der Schriftträger vor der *tertiären Verwendung* maximal etwa 90 Zentimeter lang

732 Dies hält bereits Burckhardt-Biedermann 1909, 173 fest.

733 Burckhardt-Biedermann 1909, 176; Martin 1987, Abb. 43.



A



B

Abb. 110: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Illustrationen zum relativchronologischen Verhältnis zwischen der (älteren) Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543) und dem (jüngeren) Grabstein (CIL XIII 11544). M. 1:10.

A Massstäbliche Zeichnung der Grabinschrift mit rekonstruiertem Schriftfeld und Rahmenwulst (vgl. Abb. 101, unten). Der mit hinreichender Sicherheit rekonstruierbare Umriss des jüngeren Grabsteines (vgl. Abb. 115) zeigt, dass die Magidunum-Inschrift vor der Wiederverwendung als Grabstein grösser gewesen sein muss, als von der älteren Forschung angenommen wurde (graue Linie).

B Massstäbliche Zeichnung der Magidunum-Inschrift mit rekonstruiertem Umriss des Schriftträgers nach Angaben der älteren Forschung (ausgezogene Linie; vgl. auch Abb. 101, oben). Der mit hinreichender Sicherheit rekonstruierbare, grau wiedergegebene Umriss des jüngeren Grabsteines auf der Rückseite des Schriftträgers (vgl. Abb. 101, unten) legt nahe, dass auf der Bauinschrift nicht nur eine, sondern höchstwahrscheinlich zwei Zeilen verloren gegangen sind (vgl. Abb. 112).

gewesen sein kann<sup>734</sup>. Der ursprünglich «tafel förmige» Schriftträger<sup>735</sup> der Magidunum-Inschrift muss den Ergänzungen der älteren Forschung zufolge jedoch mindestens 105 Zentimeter (Abb. 112,A), nach unserer Meinung sogar über 120 Zentimeter lang gewesen sein (Abb. 110; vgl. dazu auch unten). Die von der älteren Forschung postulierte Abfolge Grabstein-Bauinschrift ist folglich auch deswegen problematisch, weil der Platz auf der Rückseite des Grabsteines mit Sicherheit nicht für die Anbringung der Magidunum-Inschrift gereicht hätte!

- Bei der Positionierung des erhaltenen Teiles der Magidunum-Inschrift ist zu berücksichtigen, dass der rechte Rand der Magidunum-Inschrift bei der Wiederverwendung als Grabstein überarbeitet (Abb. 107), wenn nicht sogar entfernt worden ist. Demzufolge könnte das 56 Zentimeter lange Bruchstück auch aus dem mittleren Teil der Bauinschrift stammen (Abb. 112,B).
- Aus diesem Grund ist auch die von der älteren Forschung vorgeschlagene Zeileneinteilung (Abb. 112,A) nicht a priori zwingend. Ein Teil der (ergänzten) Fortsetzung der Titulatur – [tr(iumphantores) semp(er) aug(usti)] – könnte auch auf der ersten (erhaltenen) Zeile untergebracht gewesen sein (Abb. 112,B).
- Der einigermaßen erschliessbare Textaufbau der Grabinschrift lässt den Schluss zu, dass bei der tertiären Verwendung mindestens eine Zeile, nämlich diejenige, welche den Namen des Verstorbenen trug, zerstört worden ist (Abb. 110,A; 115)<sup>736</sup>. Die Grabinschrift muss demzufolge – unter Annahme einer verlorenen Zeile – vor der tertiären Verwendung mindestens 55 Zentimeter hoch gewesen sein (Abb. 110,A; 115)<sup>737</sup>.
- Da das Schriftfeld der Bauinschrift nicht von einem Rahmen eingefasst war (Abb. 101, unten; 111) und vor der Verwendung als Grabstein mindestens 55 Zentimeter hoch gewesen sein muss (Abb. 110), könnten am Anfang des Textes der Magidunum-Inschrift nicht nur eine, sondern sogar zwei Zeilen fehlen (vgl. Abb. 110,B; 112,B). Die Annahme von

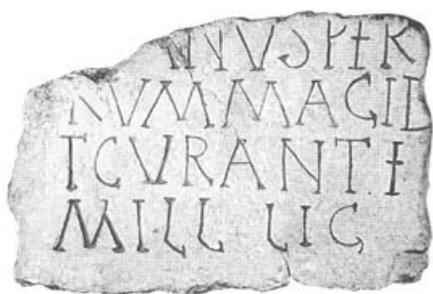


Abb. 111: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Ansicht der Bauinschrift des murus Magidunensis (CIL XIII 11543). M. 1:10.

zwei fehlenden Zeilen ist nota bene nicht an die oben referierten Überlegungen zur relativen Chronologie der beiden Inschriften gebunden.

- Aufgrund der einigermaßen erschliessbaren Länge der 2. bzw. 3. Zeile der Grabinschrift – sie muss insgesamt mindestens 11 Buchstaben und Zahlen umfassen (vgl. unten Abb. 115) – muss der abgebrochene, rechte Teil des Grabsteines mindestens 30 Zentimeter lang gewesen sein. Geht man von den bisherigen Ergänzungs- und Rekonstruktionsvorschlägen der Magidunum-Inschrift aus (Abb. 112,A), muss auf der linken Seite der Magidunum-Inschrift schon vor der sekundären Verwendung ein mindestens rund 30 Zentimeter breiter Streifen entfernt worden sein.

Im Sinne einer Zwischenbilanz ist festzuhalten, dass die von der älteren Forschung angenommene sekundäre Verwendung des Grabsteines CIL XIII 11544 (Abb. 104) als Schriftträger für die Bauinschrift CIL XIII 11543 (Abb. 103) nicht zutreffen kann.

Die Bearbeitungsspuren am Schriftträger belegen vielmehr, dass die Rückseite der Bauinschrift CIL XIII 11543 (Abb. 103) in Zweitverwendung als Schriftträger der Grabinschrift CIL XIII 11544 (Abb. 104) verwendet worden sein muss.

Für die hier postulierte Wiederverwendung der einst gegen 120 Zentimeter langen Magidunum-Inschrift (Abb. 112,B; 113) als Schriftträger für den rund 90 Zentimeter langen Grabstein des *actarius* (Abb. 110,B) könnte schliesslich auch die tertiäre Verwendung als Seiteneinfassung eines Plattengrabes sprechen.

734 Bei jeweils 19 bis 22 Buchstaben pro Zeile (Burckhardt-Biedermann 1909, 176; Martin 1987, Abb. 43 = hier Abb. 112,A). – Verifizieren lässt sich diese Annahme dadurch, dass der Schriftträger der Magidunum-Inschrift aufgrund der einigermaßen rekonstruierbaren Länge der 2. und 3. Zeile der Grabinschrift (s. unten) vor der tertiären Verwendung mindestens 90 cm lang gewesen sein muss. – Da der Abschluss der linken und rechten Seite durch die sekundäre bzw. tertiäre Verwendung zerstört worden ist, kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass der Schriftträger der Magidunum-Inschrift aus zwei aneinander gefügten Quadern bestand.

735 Burckhardt-Biedermann 1909, 176 spricht treffend von einer «Tafel, welche etwa dreimal so breit wie hoch war». Aufgrund der mit einiger Sicherheit rekonstruierbaren Höhe und Länge der Magidunum-Inschrift (mind. 55×120 cm; Abb. 110) wäre sogar vorstellbar, dass sie ursprünglich etwa die Dimensionen der nahezu vollständig erhaltenen Bauinschrift des *murus Vitudunensis* (73×165 cm) besass (vgl. Walser 1979/1980, Nr. 197).

736 In diesem Sinne auch Burckhardt-Biedermann 1909, 171. 176.

737 Zeilenabstand + Buchstabenhöhe ab 1. erhaltener Zeile = 8,5 cm + Randwulst 20 cm (vgl. Abb. 115). – Burckhardt-Biedermann 1909, 170 geht davon aus, dass der Stein ursprünglich mindestens 45 cm hoch war. – Die der Berechnung zu Grunde liegende Höhenangabe ist jedoch zu korrigieren (39, nicht 36 cm).

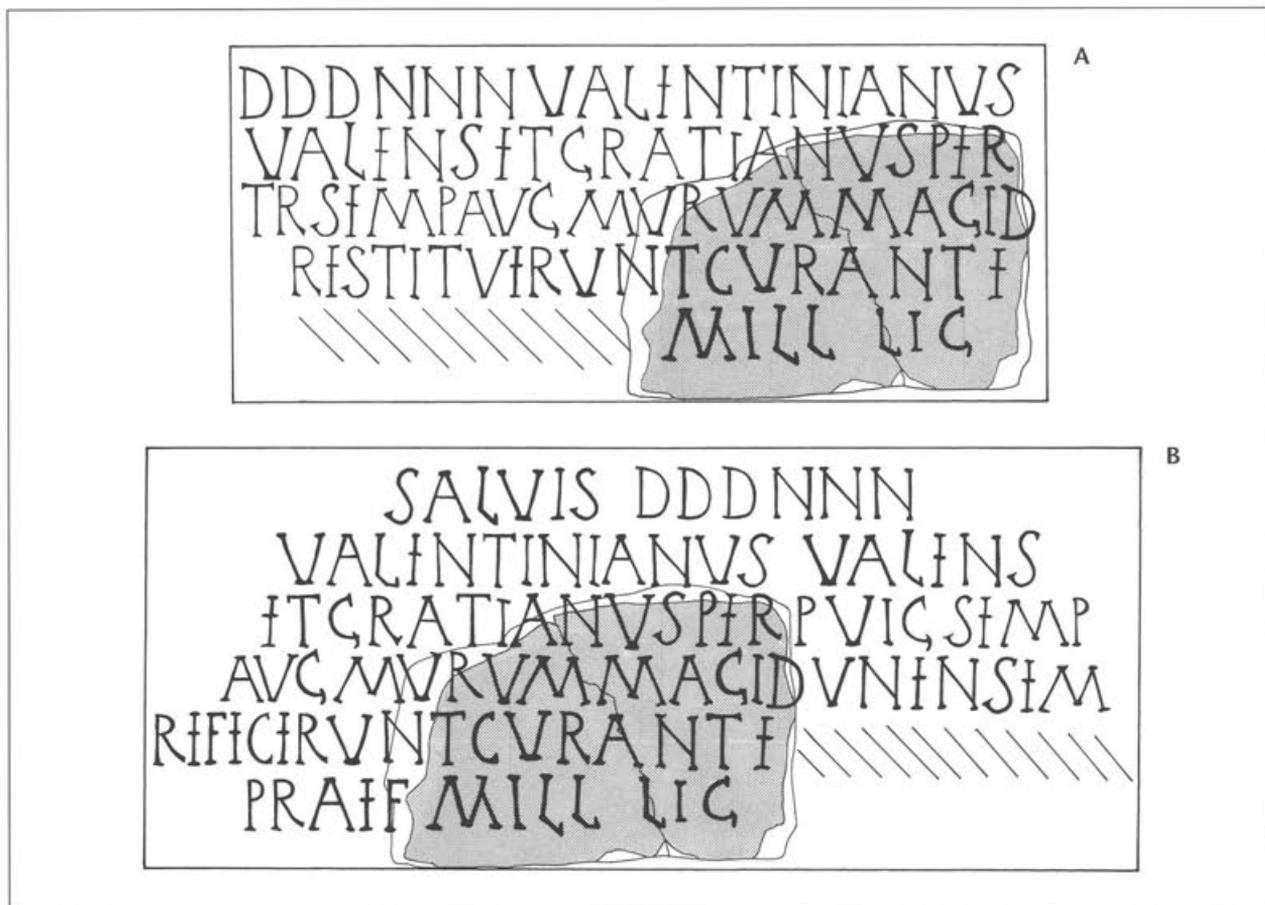


Abb. 112: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Massstäbliche Rekonstruktionszeichnungen der Bauinschrift des murus Magidunensis (CIL XIII 11543). M. 1:10.

A Bauinschrift des murus Magidunensis (CIL XIII 11543) mit ergänztem Text nach Angaben der älteren Forschung (Rekonstruktion Max Martin).

B Bauinschrift des murus Magidunensis (CIL XIII 11543) mit ergänztem Text nach Angaben der älteren Forschung unter Berücksichtigung der Bearbeitungsspuren am Schriftträger (vgl. Abb. 105–107).

Bei den insgesamt sechs Inschriftenspolien aus Augusta Raurica, welche aus funerärem Zusammenhang stammen, handelt es sich nämlich *ausnahmslos* um vollständige oder fragmentarisch erhaltene Grabinschriften<sup>738</sup>, die allesamt in der Jüngerer Kastellnekropole (Abb. 102) gefunden worden sind<sup>739</sup>.

Obschon aufgrund der eingangs geschilderten Fundumstände keine gesicherte Lokalisierung des Plattendrabes innerhalb des Gräberfeldes möglich ist, spricht ein weiteres Indiz – nämlich die Form des Grabbaues – dafür, dass das besagte Plattendrab in der *Jüngerer Kastellnekropole* (Abb. 102) zu lokalisieren ist. Plattendräber, namentlich solche, deren Wände aus eher kurzen, dicken Steinplatten zusammengesetzt waren, fanden sich mehrheitlich im Bereich des Südrandes der Jüngerer Kastellnekropole, wo meist beigabenlose Bestattungen aus dem Zeitraum zwischen 580 und 720 überwiegen<sup>740</sup>. Einschränkung ist allerdings zu bemerken, dass die ältesten Plattendräber in der Jüngerer Kastellnekropole – Grab 243<sup>741</sup> und Grab 880<sup>742</sup> – noch in spätantiker Zeit angelegt wurden. Der *terminus post quem* für die tertiäre Verwendung kann folglich zwischen dem späteren 4. bzw. frühe-

ren 5. Jahrhundert und dem frühen 8. Jahrhundert nicht näher eingegrenzt werden.

Dies und die oben geschilderten Prämissen werden aber sowohl bei der Ergänzung als auch bei der archäologisch-historischen Interpretation der Magidunum-Inschrift gebührend zu berücksichtigen sein.

738 Dieses Phänomen dürfte kaum auf eine gezielte Selektion zurückzuführen sein, sondern widerspiegelt in erster Linie den Umstand, dass diese Spolien in nächster Nähe, d. h. vermutlich in der Älteren Kastellnekropole (Abb. 102), beschafft worden sind. Zu den beiden Nekropolen s. Martin 1991, 239 ff. Berger 1998, 225 ff. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Schwarz/Tituli Rauracenses 3 (in Vorbereitung).

739 Schwarz/Berger (in Vorbereitung) Kat.-Nr. 6 (= Walser 1979/1980, Nr. 224); Kat.-Nr. 8 (= Walser 1979/1980, Nr. 225); Kat.-Nr. 10 (= Walser 1979/1980, Nr. 226); Kat.-Nr. 14 (= Walser 1979/1980, Nr. 236); Kat.-Nr. 15 (= Walser 1979/1980, Nr. 209); Kat.-Nr. 16 (= CIL XIII 5286).

740 Vgl. Martin 1991, 191 ff. bes. 193 und Karte 48.

741 Vgl. Martin 1991, 201 ff.

742 Vgl. Martin 1991, 184 und 244.

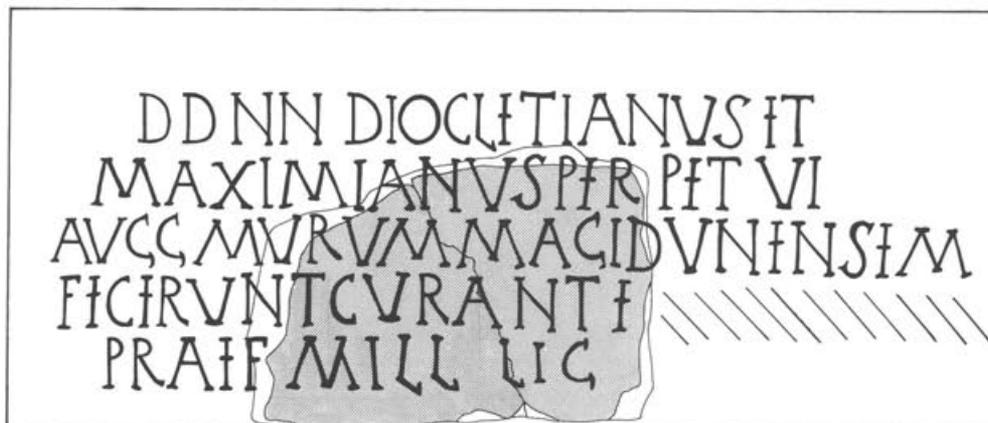
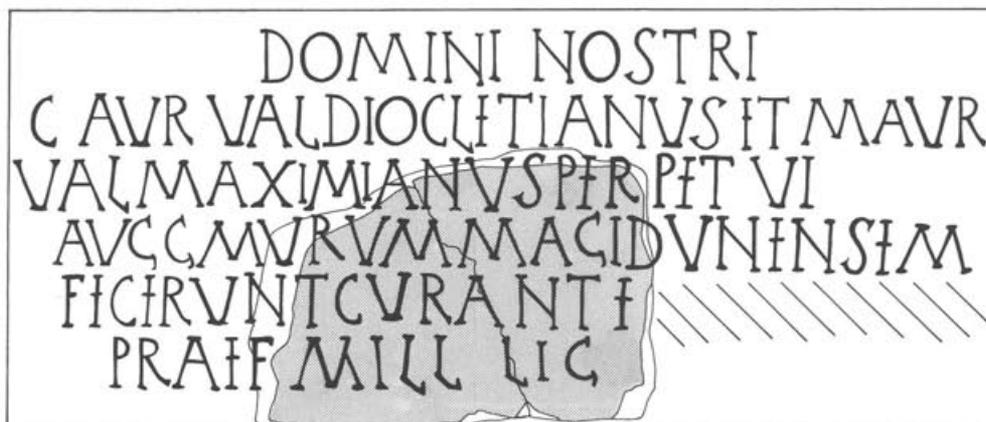


Abb. 113: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Massstäbliche Rekonstruktionszeichnung der Bauinschrift des murus Magidunensis (CIL XIII 11543). Die neu vorgeschlagene Ergänzung der Kaisernamen zu Diokletian und Maximianus berücksichtigt die im Text genannten Parallelen und die einigermassen rekonstruierbare Höhe und Länge des Schriftträgers (vgl. Abb. 110). M. 1:10.

## Die Bauinschrift CIL XIII 11543

Inv.: 1907.450 (Abb. 111).

Grosssteinlager-Nr.: 2763.

Grabung: 1907.04 (s. Einleitung).

Fundkomplex: –.

Fundort: Kaiseraugst AG, Jüngere Kastellnekropole (Abb. 102).

Fundlage: In dritter Verwendung als Seiteneinfassung eines spätantiken oder frühmittelalterlichen Plattengrabes.

Funddatum: Januar 1907.

Standort: Römermuseum Augst, Grosssteinlager; Kopie im Schweizerischen Landesmuseum Zürich.

Material: Kreidiger Rauracienkalk (Burckhardt-Biedermann 1909, 170; verifiziert durch Ph. Rentzel).

Erhaltung: Unvollständig, zwei mit modernen Klammern zusammengehaltene Fragmente. Die Reste der Inschrift sind gut lesbar:

ANVS PER  
 RVM MAGID  
 T CVRANTE  
 MILL LIC

**Besondere Bearbeitungsspuren:** Mit Ausnahme eines Teiles der unteren Seite (Abb. 105 und 106) sind alle Seiten bei der späteren Zurichtung als Grabstein (Abb. 104 und 114) bzw. bei der tertiären Verwendung als Seiteneinfassung eines frühmittelalterlichen Grabes zerstört worden (s. Kommentar).

Masse: Höhe: noch 39 cm; Breite: noch 56 cm; Tiefe: 18 cm.

Schriftfeld: –.

**Buchstabenhöhe:** 1. Zeile: 6,5 bis 3,5 cm (erhalten); 2. Zeile: 6,5 bis 7 cm; 3. Zeile: 7 cm; 4. Zeile: 7 bis 5 cm.

**Beschreibung:** Die Oberfläche des Schriftfeldes der Bauinschrift ist überschliffen. Die modern ausgemalten Buchstaben sind sehr unregelmässig angeordnet und wirken eher eingeritzt als eingemeisselt.

**Epigraphische Datierung:** terminus post zwischen 367 und 375 n. Chr. bzw. frühestens um 270 n. Chr. (s. Kommentar).

**Archäologische Datierung:** Nicht erschliessbar. Der aus der tertiären Verwendung ableitbare terminus ante ist höchstwahrscheinlich zwischen 580 und 720 n. Chr. anzusetzen (s. Abschnitt relative Chronologie CIL XIII 11543 und CIL XIII 11544).

**Bibliographie Inschriften-Editionen:** CIL XIII 11543; Riese 318; Howald/Meyer 341; Ewald AR 14; Walser 1979/1980, Nr. 233; Schwarz/Berger (in Vorbereitung) Kat.-Nr. 37.

**Bibliographie Sonstiges:** Burckhardt-Biedermann 1909, 170, Stehlin 1911, 160 Nr. 310; Jahrb. SGU 6, 1913, 120; Schulthess 1913, 38 ff. mit Taf. 7; R. Forrer, Das römische Zabern – Tres tabernae (Strassburg 1918) 137 f.; O. Schulthess, Römische Zeit (Fundbericht zur römischen Warte bei Rheinfelden). Jahrb. SGU 18, 1926, 109 f.; Staehelin 1926, 1 ff.; R. Laur-Belart, Römerzeit. Aargauische Heimatgeschichte II (Aarau 1930) 115; Drioux 1934, Nr. 161; M. Niedermann, Munimentum prope Basiliam quod appellat accolae Robur. In: Umkreis und Weite. Festschrift für A. Oeri (Basel 1945) 304 ff. bes. 309 f.; Staehelin 1948, 299 f.; Martin 1975, 352; Hartmann/Weber 1985, 182 mit Abb. unten links; Martin 1987, 40 f. mit Abb. 43; Schwarz 1988, 40 f. mit Abb. 19; Furger 1989, 72 mit Abb. oben rechts; Berger 1998, 21 f. Abb. 11.

Die nur fragmentarisch erhaltene Inschrift wird von der älteren Forschung – mehr oder weniger übereinstimmend<sup>743</sup> – wie folgt ergänzt:

[D(omini) n(ostri) Valentianus  
Valens et Gratianus perp[etui]  
tr(iumphatores) semp(er) Aug(usti) mu]rum Magid(unen-  
sem)  
[refecerun]t curante [---]

5 [--- pr(aefecto)] mill(itum) Li(n)g(onum)

Entsprechend in der bisherigen Übersetzung: Unsere Herren Valentinianus, Valens und Gratianus, immerwährende Sieger, ewig erlauchte Kaiser, haben die (Befestigungs-)Mauer von Magidunum wiederherstellen lassen, unter der Leitung des ..., des Kommandanten der Einheit der Lingonen.

*Zeile 1:* Die bis heute unangefochtene Lesung bzw. Ergänzung<sup>744</sup> der ersten erhaltenen respektive der darüber liegenden, verlorenen Zeile(n) zu [D(omini) n(ostri) Valentianus / Valens et Gratianus (Abb. 112,A) wurde von A. Domaszewski<sup>745</sup> anhand der Bauinschriften der Warten von Etzgen und Koblenz<sup>746</sup> erschlossen. Daraus resultiert auch die bis heute nie grundsätzlich in Frage gestellte Datierung der Bauinschrift in die Jahre der gemeinsamen Regierungszeit der drei Augusti, nämlich in die Jahre zwischen 367 und 375. Wie oben bereits festgehalten wurde, ist jedoch die von der älteren Forschung vorgeschlagene Zeileneinteilung und Ergänzung (Abb. 112,A) – auch wenn man die oben postulierte Abfolge Bauinschrift-Grabstein ablehnt – aufgrund der Bearbeitungsspuren bzw. der in etwa rekonstruierbaren Grösse des Schriftträgers keinesfalls zwingend (Abb. 112,B).

Zu bemerken ist ausserdem, dass die Ergänzung des Wortfragmentes ANVS zu [Grat]ianus zwar bestechend, aber keinesfalls zwingend oder gar gesichert ist. Ebenso gut vorstellbar wäre nämlich, dass es sich um den Namen eines anderen (Mit-)Kaisers des späteren 3. bzw. des früheren 4. Jahrhunderts gehandelt hat. Bei einer unvoreingenommenen Betrachtung müssten beispielsweise auch Ergänzungen zu Valerianus (253–260), Aurelianus (270–275), Florianus (276), Numerianus (283–284), Diocletianus (284–305) bzw. zum Namen seines Mitregenten Maximianus (286–305) oder zu Julianus (360–363) erwogen werden<sup>747</sup>.

Eine willkommene Hilfestellung bei der Eingrenzung der verschiedenen Ergänzungsmöglichkeiten bildet jedoch die zweifelsfrei als *perpetuus* zu lesende Abkürzung PER[P?]<sup>748</sup>. Da dieses Adjektiv als Element der «inoffiziellen» kaiserlichen Titulatur während der Regierungszeit von Kaiser Aurelian geläufig wird<sup>749</sup> bzw. erst ab 274/275 als «adjectif désignant personnellement l'empereur» belegt ist<sup>750</sup>, kann eine Nennung von Kaiser Valerianus (253–260) mit guten Gründen verworfen werden.

Im Zusammenhang mit Kaiser Aurelian ist allerdings

festzuhalten, dass dieser zugesprochene Titel *perpetuus* nahezu ausschliesslich auf Meilensteinen aus Nordafrika bezeugt ist und – wie übrigens auch noch auf den Münzen seines unmittelbaren Nachfolgers Probus<sup>751</sup> – immer vor der dem Namen vorangestellten Titulatur steht<sup>752</sup>.

Während für Florianus mangels aussagekräftigen epigraphischen Zeugnissen keine gesicherten Aussagen möglich sind<sup>753</sup>, kann für Numerianus (283–284) ein (einzig?) Beleg namhaft gemacht werden. Die Inschrift mit Nennung des Numerianus ist vor allem deswegen von Interesse, weil das Adjektiv *perpetuus* – wie bei den jüngeren Inschriften – nicht mehr vor, sondern *nach dem Kaisernamen* angeführt wird<sup>754</sup>. Aufgrund dieses Kriteriums könnte folglich auch eine Ergänzung des weitgehend verlorenen Kaisernamens zu [Dioclet]ianus (284–305) bzw. zum Namen des zweiten Dyarchen [Diocletianus et Maximianus] (286–305) in Erwägung gezogen werden<sup>755</sup>. Unter den epigraphischen Zeugnissen aus diokletianischer Zeit finden sich jedenfalls Inschriften, welche eine

743 Burckhardt-Biedermann 1909, 174 spricht von einer «etwas veränderten Fassung nach anfänglichen Bedenken, welche Herr Professor Schulthess und ich anfangs hegten».

744 Lediglich Burckhardt-Biedermann 1909, 174 äussert Vorbehalte («Er glaubt also, dass man folgendermassen ergänzen könne:»), kommentiert diese jedoch nicht. Vgl. auch oben Anm. 743.

745 Vgl. Burckhardt-Biedermann 1909, 174 und CIL XIII 11543.

746 Walser 1979/1980, Nr. 201. 202.

747 Vgl. D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie (Darmstadt 1990) 210 ff.

748 So Walser 1979/1980, Nr. 233, wohl in Anlehnung an Cagnat 1914, 451, der lediglich die Abkürzung *perp(etuus)* anführt. Howald/Meyer 341 lesen *perpetui*.

749 Instinsky 1942, 346 mit Anm. 4. 351 ff.; G. Sotgiu, Studi sull'epigrafia di Aureliano (Sassari 1961) 29; Rinaldi 1977, 127; Daguet 1992, 174 («pas réellement nouvelle quoique peu usitée»). Daguet 1992, 175 Anm. 14 verweist in diesem Zusammenhang u. a. auf eine Inschrift mit Nennung des Caracalla (CIL XIII 8829).

750 Daguet 1992, 176.

751 Peachin 1990, 383 ff. bes. Nr. 17. 22. 37. 38. 42.

752 Vgl. die Zusammenstellungen bei Instinsky 1942, 351 Anm. 3 und 351 Anm. 1 ff. sowie bei Daguet 1992, 176 f. In diesem Sinne auch Peachin 1990, 383 ff. bes. Nr. 40. 41. 66. 77. 78. 79. 110. 112. 118. 121. 128. – Von den bei Daguet 1992, 176 f. angeführten 29 Belegen stammen je ein Meilenstein aus der Germania Superior (CIL XIII 9139 = CIL XVII 562; König 1977, Nr. 136) und aus der Gegend von Lyon (AE 1983, 696). Bei zwei der 27 Belege aus Nordafrika handelt es sich um Ehreninschriften (Daguet 1992, 177 Nr. 28 und 29).

753 Vgl. Peachin 1990.

754 Peachin 1990, Nr. 165 (= AE 1985, 713/21); Daguet 1992, 185 f. – Wie ILS 613 mit Nennung des Diokletian und vorangestelltem *perpetuus* zeigt, gibt es jedoch auch Abweichungen von dieser Regel.

755 Belege: vgl. Instinsky 1942, 352 f.; Rinaldi 1977, 127 ff.; Walser 1979/1980, Nr. 197.

sinngemäße Ergänzung der Magidunum-Inschrift (Abb. 113) stützen könnten, so etwa<sup>756</sup>:

- CIL VIII 1550: *Diocletianus et Maximianus perpetui augusti ...*<sup>757</sup>
- ILAfr. 441: *[Felicissimo saeculo] dominorum nostrorum Diocletiani et / [Maxi]miani perpetuorum / Augustorum et Constantii et / Maximiani nobilissimorum Caesarum] ...*<sup>758</sup>
- CIL VIII 17327: *Pro salute ddd(ominorum) nnn(ostorum) / Diocletiani et Maximiani perpetuorum / Augustorum et Constantii e[st] Maximiani nobilis / simorum Caes(arum) te[m]plum dei Mercuri / ...*<sup>759</sup>

Da *perpetuus* lediglich in der Titulatur der Augusti, nicht aber in der Titulatur der beiden Caesaren belegt ist, scheint eine Nennung auch der Letztgenannten eher unwahrscheinlich; dies obschon die Länge der einzelnen Zeilen der Magidunum-Inschrift wegen der sekundären und tertiären Beschädigungen auf der linken und rechten Seite nur approximativ bestimmbar ist und dafür vermutlich genügend Raum vorhanden gewesen wäre (Abb. 113).

Zeile 2: Aussagen über die Art des Befestigungswerkes können vom Wortfragment RVM abgeleitet werden, welches von allen älteren Bearbeitern zu *murum* ergänzt worden ist. Das auf Inschriften kaum belegte Wort *[cast]rum*<sup>760</sup> wurde lediglich von Th. Burckhardt-Biedermann in Erwägung gezogen (s. auch unten)<sup>761</sup>.

Der fast ausschliesslich im Zusammenhang mit der Befestigung von zivilen Städten oder Ortschaften belegte Begriff *murus*<sup>762</sup> dürfte sich – wie beispielsweise in Viturum (Oberwinterthur)<sup>763</sup> – auf einen, höchstwahrscheinlich *manu militari*<sup>764</sup> errichteten, befestigten Siedlungskern (sog. *enceinte réduite*) beziehen<sup>765</sup> und nur in seltenen Fällen ein ausschliesslich militärisches Bauwerk<sup>766</sup> bezeichnen<sup>767</sup>. Aus dem Umstand, dass der oder die Bauherren (s. Zeile 1) im Nominativ genannt werden, darf zudem gefolgert werden, dass es sich um eine nicht unbedeutende Baumassnahme<sup>768</sup> gehandelt haben muss.

Angesichts der oben referierten Beobachtungen am Schrifträger (Abb. 107 und 108) und des beschädigten D (Abb. 109) stellt sich bei der Ortsbezeichnung die Frage, ob der Name des noch zu lokalisierenden Befestigungs-

756 Vgl. in diesem Zusammenhang auch Waldherr 1989, 329 Anm. 49 mit zahlreichen weiteren Belegen für die Kombination Kaisernennung im Nominativ und *curante* sowie CIL VIII 1550. 14401. 14893. 17327.

757 Möglicherweise von einem Monument für den Kaiserkult stammende Inschrift aus Agbia (Nordafrika); vgl. dazu auch Rinaldi 1977, 127 und Waldherr 1989, 48. 108.

758 Inschrift eines zwischen 296/297 und 300/301 restaurierten Ehrenbogens in Vaga (Béja; Nordafrika); vgl. auch Waldherr 1989, 74.

759 Restaurierungsinschrift eines Merkurtempels in der Umgebung von Thabraca (Nordafrika); vgl. auch Waldherr 1989, 87.

760 Wie etwa ILS 859; CIL XIII 8502. Vgl. dazu auch Th. Grünewald, Ein epigraphisches Zeugnis zur Germanenpolitik Konstantin des Grossen: Die Bauinschrift des Deutzer Kastelles (CIL XIII 8502). In: Herzog/Frei-Stolba 1989, 171 ff. und A. Scheithauer/G. Wesch-Klein, Von Köln-Deutz nach Rom? Zur Truppengeschichte der Legio II Italica Divitensium. Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 81, 1990, 229 ff.

761 Burckhardt-Biedermann 1909, 175.

762 Oft im Sinne eines Synonyms für *moenia* (vgl. Thesaurus Linguae Latinae VIII, Sp. 1684 ff.). Vgl. ferner auch Jouffroy 1997, 383.

763 Walser 1979/1980, Nr. 197.

764 Vgl. Drack/Fellmann 1988, 586 f. mit Anm. 87, 607 Anm. 8. 586 f. Anm. 87; Fellmann 1992, 318 mit Anm. 10; ILS-Indices und bes. ILS 510. S. ferner D. Tudor, Les constructions publiques de la Dacie romaine d'après les inscriptions. Latomus 23, 1964, 271 ff. sowie F. Guignet/R. Frei-Stolba/A. Biemann, Quelques remarques sur la locution *manu militari*. Etudes de lettres 1994, 37 ff.; Reuter 1997, 189. – Auf CIL VIII 2718 wird *manu militum* ergänzt (vgl. dazu auch Waldherr 1989, 219).

765 Zum Begriff Garmy/Maurin 1996, 190 ff. (mit Verweisen auf ältere Literatur).

766 Vgl. die bei Jouffroy 1997, 383 und Tab. 6.1 angeführten Beispiele sowie Reuter 1997, 190 mit Verweis auf den *murus* des Kastells Ellingen.

767 Auch im – allerdings erst während der Regierungszeit von Honorius und Arcadius (397) abgefassten – Gesetz Nr. 36 im Codex Theodosianus (XV,1) wird im Zusammenhang mit den Stadtbefestigungen der Begriff *murus* verwendet (*Muros quintetiam, quae ordinata dicitur, ... ex demolitione templorum ...*). Vgl. A. Blanchet, Les enceintes Romaines de la Gaule. Etude sur l'origine d'un grand nombre de villes françaises (Paris 1907) 311 Anm. 6 und L. Maurin, Remparts et cités dans les trois provinces du Sud-Ouest de la Gaule au Bas-Empire (dernier quart du III<sup>e</sup> siècle – début du V<sup>e</sup> siècle). In: Villes et agglomérations urbaines antiques du sud-ouest de la Gaule. Histoire et archéologie. Deuxième colloque Aquitania: Bordeaux, 13–15 septembre 1990. Sixième supplément à Aquitania (Bordeaux 1992) 365 ff. bes. 370 f. – Eine (unseres Erachtens vordergründige) Ausnahme bildet der *murus* des im frühen 2. Jh. aufgegebenen und in der Folge zivil genutzten Legionslagers von Vindonissa (Walser 1979/1980, Nr. 155; Fellmann 1992, 66 f.; König 1977, Nr. 33 [mit Verweis auf die bislang nicht befriedigend erklärten Rasuren; *vidi*]). Im Falle von Tasgaetium/Eschenz (Walser 1979/1980, Nr. 199) ist die Ergänzung zu *murus* nahe liegend, aber nicht gesichert (vgl. dazu H. Lieb, Die römischen Inschriften von Stein am Rhein und Eschenz. In: M. Höneisen [Hrsg.] u. a., Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschung am Ausfluss des Untersees. Antiqua 26 (= Schaffhauser Archäologie 1) (Basel 1993) 158 ff. bes. 160 ff. – R. Brulet, La militarisation de la Gaule du Nord au Bas-Empire et les petits agglomérations urbaines de Farnas et de Bavay. Rev. Nord-Arch. 1995, 55 ff. bes. 62 weist allerdings zu Recht darauf hin, dass in den Grenzgebieten eine eindeutige Differenzierung nicht möglich ist.

768 In diesem Sinne bereits Burckhardt-Biedermann 1909, 174; Martin 1987, 44 ff.; vgl. dazu allg. auch Waldherr 1989, 329 Anm. 49 und Reuter 1997, 192 bes. Anm. 8.

werkes<sup>769</sup> tatsächlich in abgekürzter Form – *Magid(unensem)* – wiedergegeben war. Die Parallelen – wie zum Beispiel der *murus Vitudurensis* (Oberwinterthur)<sup>770</sup> oder die *muri Veronensium* (Verona)<sup>771</sup> bzw. *Cularonenses* (Grenoble)<sup>772</sup> – sprechen nämlich dafür, dass die Ortsbezeichnungen in derartigen Fällen ausgeschrieben wurden<sup>773</sup>. Vorstellbar wäre eine Ergänzung zu *Magid[unensem]* nicht zuletzt auch deswegen, weil der rechte Rand der Bauinschrift bei der Wiederverwendung als Grabstein (Abb. 112 und 113) ja zumindest überarbeitet, wenn nicht sogar teilweise abgeschlagen worden ist.

Für eine etwas längere Zeile 2 könnte auch der Umstand sprechen, dass das Wort *perp(etui)* in Zeile 1 ausgeschrieben gewesen sein könnte.

**Zeile 3:** Keine Probleme wirft das Wort *curante* am Zeilenende auf, welches sich offensichtlich auf den Kommandanten der in Zeile 4 erwähnten Einheit bezieht (s. unten). Auf Inschriften, wo kaiserliche Bauherren im Nominativ genannt werden, ist dieser Begriff sogar sehr geläufig<sup>774</sup>.

Beim voranstehenden Buchstaben T steht hingegen lediglich fest, dass er am Schluss eines Verbums gestanden haben muss, welches die Bautätigkeiten an dem auf der 2. Zeile erwähnten *murus* umschreibt. Das Abwägen der recht vielfältigen Ergänzungsmöglichkeiten ist insofern von Bedeutung, weil – je nach Wahl des Verbums – ein Zusammenhang mit dem Bau, mit einer Reparatur oder der Vollendung des *murus Magidunensis* impliziert wird<sup>775</sup>. Deswegen ist auch die von der älteren Forschungen vorgeschlagene Ergänzung zu *[refecerunt]t*<sup>776</sup> oder *[restituerunt]t*<sup>777</sup> zumindest zu hinterfragen (vgl. Abb. 112).

Angesichts des fragmentarischen Erhaltungszustandes kann – ohne sich vorschnell auf einen Pluralis festzulegen – nämlich auch eine Ergänzung zu *[fecerunt]t*<sup>778</sup>, *[aedificaverunt]t*<sup>779</sup>, *[fabricatus es]t* bzw. *[fabricaverunt]t*<sup>780</sup>, *faciendum curaverunt*<sup>781</sup> oder allenfalls sogar zu *[perfece- runt]t*<sup>782</sup> erwogen werden (vgl. Abb. 112 und 113).

**Zeile 4:** Die in den früheren Editionen vorgeschlagene Ergänzung mit der Rangbezeichnung des Kommandanten, *praefectus*, kann beibehalten werden, da die als *militēs* bezeichneten Auxiliartruppen der spätrömischen Grenztruppen (*limitanei*) in der Regel von *praefecti* kommandiert wurden<sup>783</sup>. Die geläufigeren Abkürzungen – *praefectus* oder *praefectus*<sup>784</sup> – wären aber der seinerzeit vorgeschlagenen Abkürzung *pr(aefectus)*<sup>785</sup> vorzuziehen (vgl. Abb. 112,B; 113).

Das von der älteren Forschung – entgegen der Lesung im CIL<sup>786</sup> – oft nur als MIL<sup>787</sup> wiedergegebene MILL (Abb. 111) steht üblicherweise für 1000<sup>788</sup>. Mit Th. Burckhardt-Biedermann und F. Staehelin sehen wir darin die Abkürzung des Pluralis von *miles*<sup>789</sup>.

Für die von Th. Burckhardt-Biedermann diskutierte Existenz eines 5. Buchstabens – «man könnte an I den-

ken, doch ohne Zuverlässigkeit»<sup>790</sup> – fehlen auf dem Schriftträger jegliche Hinweise (vgl. Abb. 103 und 111)<sup>791</sup>.

Die Abkürzung der mit dem Bau beauftragten Einheit – LIG – wurde von der älteren Forschung – wenn auch mit

769 Vgl. dazu den Abschnitt «Archäologisch-historische Interpretation der Inschriften CIL XIII 11543 und 11544».

770 S. etwa Walser 1979/1980, Nr. 197.

771 ILS 544 (= CIL V 3329).

772 ILS 620 (= CIL XII 2229). Vgl. dazu auch J. Biarne/Ch. Bonnet u. a., *Provinces ecclésiastiques de Vienne et d'Arles* (Viennensis et Alpes Graiae et Poeninae). In: N. Gauthier/J.-Ch. Picard (éd.), *Topographie chrétienne de la Gaule des origines au milieu du VIII<sup>e</sup> siècle III* (Paris 1986) 52.

773 S. auch ILS 5527 (*murus Herculanei*); ILS 5339 (*muri Constantinopolis*); ILS 2616 (*muri Salonarum*). Vgl. ferner auch ILS 77. 147. 797. 804. 1279. 5318. 5319. 5323. 5324. 5336. 5337, mit ebenfalls ausgeschrieben Ortsbezeichnung nach *murus et turres* usw. Weitere Beispiele bei Reuter 1997, 189.

774 Vgl. dazu Waldherr 1989, 329 Anm. 49 und Reuter 1997, 190 ff.

775 Interessant sind in diesem Zusammenhang die Argumente, welche Th. Burckhardt-Biedermann (1909, 175) seinerzeit zur Ergänzung zu *refecerunt* bewogen: «Und da das Kastell [Castrum Rauracense] sehr sorgfältig ausgeführt worden ist, die Inschrift aber recht sorglos, so kann sie kaum vom ersten Bau herrühren; man muss also an eine Reparatur denken; darum habe ich *refecerunt* ergänzt.»

776 Burckhardt-Biedermann 1909, 175; Howald/Meyer 341; Walser 233.

777 Martin 1987, Abb. 43 (wohl in Analogie zum *murus* in Vindonissa [Walser 1979/1980, Nr. 155; Fellmann 1992, 66 f.; König 1977, Nr. 33]). Belegt z. B. auch auf CIL VIII 17327 (s. dazu auch Waldherr 1989, 87); CIL VIII 2572 (vgl. dazu auch Waldherr 1989, 220) und Waldherr 1989, 234. Weitere Beispiele bei Jouffroy 1997, Tab. 6.1.

778 Sinngemäß belegt z. B. auf ILS 510 (*factus*). Weitere Beispiele bei Jouffroy 1997, Tab. 6.1.

779 König 1981 207 Nr. 77 (= CIL 11976): *burgum aedificaverunt*. Weitere Beispiele bei Jouffroy 1997, Tab. 6.1.

780 ILS 773 bzw. ILS 2622 (vgl. dazu auch Jouffroy 1997, Tab. 6.1).

781 Vgl. ILS 5337 (im Zusammenhang mit dem *murus civitati Philippopolis*).

782 Vgl. z. B. CIL VIII 25520 (vgl. auch Waldherr 1989, 94 bes. Anm. 19 mit weiterer Literatur); CIL VIII 26562 (vgl. auch Waldherr 1989, 101 bes. Anm. 27 mit weiterer Literatur); CIL VIII 23291 (vgl. auch Waldherr 1989, 139); CIL VIII 22765 (vgl. auch Jouffroy 1997, Tab. 6.1); AE 1933, 60 (vgl. auch Waldherr 1989, 169).

783 Hoffmann 1969, 72 ff. 356.

784 Burckhardt-Biedermann 1909, 176 (nach Angaben von A. Domaszewski).

785 S. Cagnat 1914, 454 f.

786 CIL XIII 11543.

787 U. a. bei Howald/Meyer 341; Walser 1979/1980, Nr. 233; Hartmann/Weber 1985, 182.

788 Cagnat 1914, 425.

789 Burckhardt-Biedermann 1909, 176; Staehelin 1948, 299 mit Anm. 5. – Bei ILS 2389 wird diese Abkürzung zu *a militis(?)* aufgelöst.

790 Burckhardt-Biedermann 1909, 173.

791 Dies bezeugen auch die Fotografien in der älteren Literatur (s. u. a. Walser 1979/1980, Nr. 234).

Vorbehalten – meist als *Li(n)g(onum)* gelesen<sup>792</sup>. Festzuhalten ist jedoch, dass die Abkürzung *LIG* für *Lingones* nicht belegt ist; bei der (keinesfalls abwegigen) Annahme eines Schreibfehlers wäre die Korrektur jedoch entsprechend zu kennzeichnen, also *Li<n>g(onum)* statt *Li(n)g(onum)*.

Die ursprünglich unter den um Langres (F) ansässigen *Lingonen*<sup>793</sup> rekrutierten Einheiten waren nach Aussage der epigraphischen Quellen – namentlich der Militärdiplome – seit claudischer Zeit vorwiegend in Britannien stationiert<sup>794</sup>. Auf drei, leider nicht näher datierbare Ehren- bzw. Weihinschriften aus den nordwestlichen Provinzen<sup>795</sup> finden sich zudem Nennungen von verschiedenen *Lingoneneinheiten* im *cursus honorum* der Geehrten oder Dedikanten.

Auch wenn sich die Abkürzung *LIG* tatsächlich auf eine *Lingoneneinheit* beziehen würde, bleibt offen, um welche der fünf bzw. sechs bekannten Einheiten es sich gehandelt haben könnte. In Frage kämen die *cohors I Lingonum (equitata)*<sup>796</sup>, die *cohors I Lingonum Gordiana*<sup>797</sup>, die *cohors II Lingonum (equitata)*<sup>798</sup>, die *cohors III Lingonum*<sup>799</sup>, die *cohors IIII (IV) Lingonum (equitata)*<sup>800</sup> oder die *cohors V Lingonum Antoniana*<sup>801</sup>.

Im Sinne einer vor allem auf chronologischen Überlegungen fussenden Arbeitshypothese darf vermutet werden, dass im konkreten Fall am ehesten die *cohors I Lingonum Gordiana* oder die *cohors V Lingonum Antoniana* in Frage kämen. Die noch zwischen 238 und 244 in England bezeugte *cohors I Lingonum Gordiana*<sup>802</sup> hat vielleicht zu den Einheiten gehört, welche von Kaiser Gallienus im Jahre 257 an den Rhein versetzt worden sind<sup>803</sup>.

Für eine Identifizierung mit der während der Regierungszeit von Caracalla (198–217) noch in Parollissum<sup>804</sup> stationierten *cohors V Lingonum Antoniana* mag allenfalls der Umstand sprechen, dass sich nach der Mitte des 3. Jahrhunderts in der Augster Oberstadt Reitertruppen aufgehalten haben, welche nach Aussage des Fundmaterials mit Sicherheit aus der Dacia bzw. aus dem Donaugebiet an die Rheingrenze verlegt worden sein müssen<sup>805</sup>. Die auf der Magidunum-Inschrift erwähnte *Lingoneneinheit* wäre aber auf jeden Fall die Letzte gewesen, welche vor ihrem Untergang oder vor ihrer Auflösung noch ein epigraphisches Zeugnis hinterlassen hat<sup>806</sup>.

Wesentlich plausibler scheint jedoch angesichts der epigraphischen Quellen die unseres Wissens noch nie erwogene Auflösung der Abkürzung *LIG* zu *Lig(urum)*<sup>807</sup>. Aus der Provinz *Alpes maritimae* liegen nämlich einige Inschriften vor, auf denen Angehörige einer *cohors I Ligurum*<sup>808</sup>, einer *cohors II Ligurum*<sup>809</sup> und einer aus der *cohors I Ligurum* hervorgegangenen *cohors I Ligurum et Hispanorum civium Romanorum*<sup>810</sup> erwähnt werden. Auf diesen epigraphischen Zeugnissen wird die Einheitsbezeichnung entweder nicht<sup>811</sup> oder mit *LIGVR*<sup>812</sup>, mit *L*<sup>813</sup> oder eben mit *LIG*<sup>814</sup> abgekürzt!

Interessant sind in diesem Zusammenhang schliess-

lich auch drei Militärdiplome<sup>815</sup> und ein Grabstein<sup>816</sup>. Sie lassen den Schluss zu, dass die wohl um 83 im Zusammenhang mit dem Taunusfeldzug Domitians nach Obergermanien verlegte und vor 116 in der *cohors I*

792 Z. B. Burckardt-Biedermann 1909, 176 oder Howald/Meyer 341 «... vielleicht ist *Li(n)g(onum)* ... aufzulösen». – Anders jedoch A. Domaszewski, der *LEG las* (s. Lemma zu CIL XIII 11543 bzw. Burckardt-Biedermann 1909, 176).

793 Vgl. dazu allg. E. M. Wightman, *The Lingones: Lugdunensis, Belgica or Germania superior*. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Vorträge des 10. Internationalen Limeskongresses in der Germania inferior. Bonner Jahrb., Beih. 38 (Köln 1977) 207 ff.

794 S. Drioux 1934, 53 ff.; J. Scharf, Studien zur Bevölkerungsgeschichte der Rheinlande auf epigraphischer Grundlage. Neue Deutsche Forsch. 185 (Berlin 1938) 39 f. und W. Wagner, Die Dislokation der römischen Auxiliärformationen in den Provinzen Noricum, Moesien und Dakien von Augustus bis Gallienus. Neue Deutsche Forsch. (Abteilung Alte Geschichte) 203 (Berlin 1938) 160.

795 CIL XI 5959; CIL XI 6033 und CIL III 7638.

796 Cichorius, *cohors*, Sp. 308 f.; Drioux 1934, Nr. 135. 136. 138–139. 143–144; AE 1988, 841.

797 ILS 2620. 2621; Drioux 1934, Nr. 140–141; AE 1966, 329 (unsicher, Ziegelstempel).

798 ILS 4731; Cichorius, *cohors*, Sp. 309; Drioux 1934, Nr. 136. 145–146. 148–151; AE 1951, 127.

799 ILS 1092. 2001; Cichorius, *cohors*, Sp. 309; Drioux 1934, Nr. 136. 152. 156.

800 ILS 9151; Cichorius, *cohors*, Sp. 309 f.; Drioux 1934, Nr. 154–155. 157–158; AE 1951, 126; AE 1987, 742.

801 Cichorius, *cohors*, Sp. 310 f.; Drioux 1934, Nr. 159; AE 1937, 113 (= CIL XVI 110); AE 1958, 231; AE 1958, 232; AE 1967, 406 (unsicher); AE 1979, 492; AE 1979, 501 (Ziegelstempel); AE 1980, 760.

802 ILS 2620. 2661; Drioux 1934, Nr. 140; AE 1988, 841.

803 J. F. Drinkwater, *The Gallic Empire. Separatism and continuity in the north-western provinces of the Roman Empire* A. D. 260–274. *Historia Einzelschr.* 52 (Wiesbaden 1987) 21 f. – Für diese Annahme könnte auch der Umstand sprechen, dass in Augusta Raurica für den fraglichen Zeitraum tatsächlich berittene Einheiten archäologisch nachgewiesen sind (vgl. Schwarz 1992, 70 ff.; Deschler-Erb/Schwarz 1993, 181). Vgl. dazu auch allg. H. U. Nuber, Späte Reitertruppen in Obergermanien. In: Groenman-van Waateringe u. a. 1997, 151 ff.

804 AE 1958, 231; AE 1958, 232. Vgl. auch Cichorius, *cohors*, Sp. 310.

805 Deschler-Erb/Schwarz 1993, 179 und bes. Abb. 7.

806 S. Drioux 1934, 53 ff.

807 Vgl. dazu Cichorius, *cohors*, Sp. 307 f.; Lamboglia 1947, 21 ff.; Hefner 1966, 400 ff.; G. Menella, *I Liguri nell'esercito romano*. *Rivista Storica dell'Antiquità* 10, 1980, 157 ff.

808 Lamboglia 1947, 24 mit Verweis auf CIL V 7819. 7885. 7889–7891. 7897.

809 Lamboglia 1947, 26 mit Verweis auf CIL V 7822. 7902.

810 Lamboglia 1947, 27; zur etwas verworrenen Geschichte dieser Einheit s. Hefner 1966, 401; Schillinger-Häfele 1977, Nr. 57.

811 CIL V 7891.

812 CIL V 7889. 7897.

813 CIL V 7899.

814 CIL V 7822. 7890. 7902. Laut Cagnat 1914, 441 steht die Abkürzung auch für *Lig(uria)*.

815 CIL XVI 62. 63. 80.

816 Hefner 1966, 400; Schillinger-Häfele 1977, Nr. 57.

*Ligurum et Hispanorum civium Romanorum* aufgegangene *cohors I Ligurum* zu Beginn des 2. Jahrhunderts im Kastell Niedernberg, also in Obergermanien, in Garnison lag<sup>817</sup>. Epigraphische Zeugnisse aus Köngen, Neckarburcken und Rom bezeugen ferner, dass die *cohors I Ligurum et Hispanorum civium Romanorum* auch noch im Jahre 130<sup>818</sup> bzw. 134<sup>819</sup> im obergermanischen Heeresbezirk stationiert war<sup>820</sup>.

Der Bau oder die Reparatur des *murus Magidunensis* könnte demzufolge auch durch eine in Ligurien rekrutierte Einheit erfolgt sein. Allerdings lassen sich zwischen den oben angeführten epigraphischen Zeugnissen des 1. bzw. 2. Jahrhunderts und der Magidunum-Inschrift (vor-erst) noch keine chronologischen Bindeglieder namhaft machen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die neuen Erkenntnisse zur relativen Chronologie der Inschriften CIL XIII 11543 (Abb. 101, oben; 103; 111) und CIL XIII 11544 (Abb. 101, unten; 104; 114) sowie die einigermaßen rekonstruierbare Grösse des Schriftträgers, die darauf basierenden Erkenntnisse zur Einteilung und Anzahl der Zeilen gegen die von der älteren Forschung vorgeschlagene Ergänzung der Magidunum-Inschrift (Abb. 112,A) sprechen. Die Feststellung bezüglich Grösse des Schriftträgers, Zeilenanzahl und Zeileneinteilung würden ihre Gültigkeit zudem auch dann behalten, wenn man an der seinerzeit vorgeschlagenen Ergänzung von ANVS zu *[D(omini) n(o)stri] Valentianus / Valens et Gratianus* festhält (vgl. Abb. 112,B).

Die nicht abgesicherte Ergänzung der Kaisernamen und die eben referierten Beobachtungen am Schriftträger führten zum Schluss, dass auch eine Ergänzung zu *[Diocletianus et Maximianus]* (286–305) in Frage kommen würde (Abb. 113).

## Die Grabinschrift CIL XIII 11544

Angaben zu Inventarnummer, Grosssteinlager-Nr., Grabung, Fundkomplex, Fundort, Fundlage, Funddatum, Standort und Material s. oben, Kommentar zu CIL XIII 11543 (Abb. 101, oben; 103; 111).

*Erhaltung:* Unvollständig; zwei mit modernen Klammern zusammengehaltene Fragmente, gut lesbar (Abb. 114):

AC P  
QVI · VIX  
VINCEN · I

*Besondere Bearbeitungsspuren:* s. Kommentar.

*Masse:* Höhe: noch 39 cm; Breite: noch 56 cm; Tiefe: 18 cm.

*Schriftfeld:* Höhe: noch 30 cm; Breite: noch 47 cm.

*Buchstabenhöhe:* 8,5 bis 7 cm.

*Beschreibung:* Das mit dem Spitzmeissel zugerichtete Schriftfeld ist von einem 7,5 cm breiten Randwulst umgeben. Die Buchstaben und die dreieckigen Worttrenner sind tief eingemeisselt. Die orangefarbene Ausmalung der einzelnen Buchstaben ist neuzeitlich. *Epigraphische Datierung:* –.

*Archäologische Datierung:* Der aus der tertiären Verwendung ableitbare *terminus ante* ist vermutlich zwischen 580 und 720 n. Chr.

anzusetzen (s. Abschnitt relative Chronologie CIL XIII 11543 und CIL XIII 11544).

*Bibliographie Inschriften-Editionen:* CIL XIII 11544; Riese 40; Howald/Meyer 341a; Ewald AR 15; Walser 1979/1980, Nr. 234; Schwarz/Berger (in Vorbereitung) Kat.-Nr. 13.

*Bibliographie Sonstiges:* Burckhardt-Biedermann 1909, 170; Stehlin 1911, 160 Nr. 310; Schulthess 1913, 38 ff. mit Taf. 7; Jahrb. SGU 6, 1913, 120; Martin 1975, 352; Schwarz 1988, 38 f. mit Abb. 18.

Die hier diskutierte Lesung und Ergänzung orientiert sich am Vorschlag von G. Walser, welcher im Wesentlichen auf der älteren Forschung basiert<sup>821</sup>:

---]  
*ac(tarius) · p(editum) [---]*  
*qui · vix[it ---]*  
*Vincen(tius) · h[er(es)---]*

In der Übersetzung: Für ..., Kanzleichef der Fusstruppen, der (... Jahre lang) gelebt hat. Vincentius, sein Erbe.

Wie bereits im Abschnitt zur relativen Chronologie der beiden Inschriften ausgeführt wurde, ist der obere Teil des Grabsteines bei der tertiären Verwendung des Schriftträgers als Seiteneinfassung eines frühmittelalterlichen Plattengraves abgeschlagen worden (Abb. 104)<sup>822</sup>. Aufgrund des Textaufbaues kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass dabei mindestens die Zeile mit dem Namen des *ignotus actarius* zerstört ist. Möglicherweise fehlt sogar eine weitere Zeile mit der Funeralformel; sie könnte allerdings auch unmittelbar vor dem Namen des Verstorbenen gestanden haben oder gänzlich gefehlt haben (Abb. 110 und 114).

*Zeile 1:* Die vollständig erhaltene Abkürzung AC · P wird schon in der ersten Edition<sup>823</sup> auf Anregung von A. Domaszewski zu *ac(tarius) · p(editum)* ergänzt und in diesem Sinne von allen späteren Bearbeitern übernommen<sup>824</sup>. Anzumerken ist jedoch, dass der Rang des *actarius* üblicherweise mit ACTAR<sup>825</sup> oder ACT<sup>826</sup> abgekürzt oder oft sogar ausgeschrieben wurde<sup>827</sup>. Die allenfalls denkbare Auflösung zum geläufigeren *a(rmorum) c(ustos)*<sup>828</sup> kommt in diesem Fall jedoch kaum in Frage, weil zwischen den Buchstaben AC keine Lücke auszumachen ist. Zudem wä-

817 Hefner 1966, 402.

818 AE 1982, 78.

819 CIL VI 80.

820 Cichorius, *cohors*, Sp. 308.

821 Walser 1979/1980, Nr. 234.

822 In diesem Sinne auch Burckhardt-Biedermann 1909, 171. 176 («ursprünglich etwa 45 cm hoch»).

823 Burckhardt-Biedermann 1909, 170 ff.

824 Zuletzt Walser 1979/1980, Nr. 234.

825 Z. B. ILS 2398. 9098.

826 Z. B. ILS 2445 mit *act*.

827 So z. B. ILS 2335. 9100. Aufgeführt wird diese Abkürzung bei Cagnat 1914, 408.

828 Z. B. ILS 2360. 2421 und 5417.



Abb. 114: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Grabinschrift des actarius peditum (CIL XIII 11544). M. 1:12 (vgl. Abb. 101).



Abb. 115: Kaiseraugst AG (Grabung 1907.04). Zeichnerische Rekonstruktion der Grabinschrift des actarius peditum (Abb. 104 und 114) aufgrund des Textaufbaues. M. 1:12.

re im konkreten Fall vermutlich mit einem Worttrenner zu rechnen (vgl. Abb. 104 und 114). Kaum in Frage zu stellen ist hingegen die Auflösung der Abkürzung P zu *pedites* (s. unten).

Nicht einig gehen wir mit A. Domaszewski, der zwischen der Bruchkante an der rechten Seite des Schriftträgers und dem P noch eine weitere *hedera* (·) und einen fragmentarisch erhaltenen Buchstaben zu erkennen glaubte<sup>829</sup>. Die Autopsie am Schriftträger ergab, dass es sich um Unregelmäßigkeiten handelte, welche bei der Zurichtung des Schriftfeldes mit dem Spitzmeißel entstanden sind<sup>830</sup>.

Mit dem Grabstein liegt eine der beiden einzigen militärischen Rangangaben aus der Spätzeit der Colonia Raurica vor<sup>831</sup>. Die *actarii* – das Synonym *actuarii* findet sich wesentlich seltener<sup>832</sup> – waren in ihrer Einheit für das Führen der militärischen *acta*, das Verpflegungswesen und – nach der Ablösung der Naturallieferungen durch Geld – für dessen Auszahlung zuständig<sup>833</sup>.

Die frühesten Belege für diese Funktion stammen aus der Zeit des Septimius Severus (192–211), häufig werden die Belege jedoch erst im späteren 3. und im 4. Jahrhundert<sup>834</sup>. Für eine Spätdatierung spricht im konkreten Fall auch, dass die für die Herstellung dieses Grabsteines verwendete Magidunum-Inschrift einen allerfrühestens um 274/275 anzusetzenden *terminus post* liefert (s. oben, S. 158: Umschrift Zeile 1).

Da Rang und Gehalt der *actarii* durch die Rechtsstellung ihres Truppenkörpers bestimmt waren, gehörte der Name der Einheit bzw. die Angabe der Truppengattung zur vollen Titulatur<sup>835</sup>. Deswegen steht auch fest, dass es sich nicht um einen *actarius* der Zivilverwaltung<sup>836</sup>, sondern der Fusstruppen (*pedites*) handelte. Vielleicht ist er sogar aus einer Auxiliartruppe zu den *pedites singulares* einer Stabseinheit versetzt worden<sup>837</sup>. Da die *actarii* nämlich vor allem in den *officia* (Stabseinheiten) der *legati legionis*, der *praefecti alae* sowie der *praefecti cohortis* bezeugt sind<sup>838</sup>, könnte der *ignotus actarius* allenfalls auch dem Stab des Statthalters<sup>839</sup> oder – als Verantwortlicher für die Pferde und Fuhrwerke – dem kaiserlichen Tross<sup>840</sup> angehört haben. Angesichts der Tatsache, dass *Rauraci* von Ammianus Marcellinus wiederholt als Orientierungspunkt für Aufenthalt und Bewegungen des Heeres und/oder des Kaisers bzw. des Caesars genannt wird<sup>841</sup>, wäre dies für die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts – zumindest nicht a priori – auszuschließen<sup>842</sup>.

2. Zeile: Der erste Teil der Altersangabe kann mehr oder weniger problemlos erschlossen werden, wobei bei genauer Betrachtung allerdings offen bleibt, ob *qui vix[it]* oder *qui vix(it)* zu lesen ist. Die Autopsie des Schriftträgers hat nämlich gezeigt, dass eine, allenfalls als Überrest eines I zu lesende Vertiefung dicht an der rechten Bruchkante (Abb. 114)<sup>843</sup> nicht als Rest eines Buchstabens<sup>844</sup>, sondern als Vertiefung im Schriftträger anzusprechen ist (vgl. auch Abb. 104). Dies könnte als Indiz für

829 Vgl. CIL XIII 11544. Anderer Meinung war bereits Burckhardt-Biedermann 1909, 171 («Was auf der ersten Zeile hinter P stehe, ist unsicher, vielleicht ist es ein missratener Punkt.»).

830 Dies lässt sich auch an bereits publizierten Fotografien ablesen. Vgl. etwa Walser 1979/1980, Nr. 234.

831 Neben dem Grabstein des *signifer* der *legio Prima Martia* (Schwarz/Berger [in Vorbereitung] Kat.-Nr. 15; Walser 1979/1980, Nr. 209; Furger 1989, 73).

832 Z. B. ILS 2779, 9075, 9490.

833 Vgl. Kubitschek/Seeck, *Actarius*, Sp. 301 f.

834 Vgl. Kubitschek/Seeck, *Actarius*, Sp. 301 f.; Hoffmann 1969, 244 (mit Anm. 379). 379, 407; Domaszewski 1967, 65, 73.

835 So z. B. ILS 9170 (*actarius cohortis*); ILS 2335, 2398, 2445, 9098, 9100 (*actarius legionis*).

836 Die ältere Forschung ging davon aus, dass es sich im 4. Jh. um «reine Civilbeamte» gehandelt hat (Kubitschek/Seeck, *Actarius*, Sp. 301).

837 Vgl. Domaszewski 1967, 35, 73.

838 Domaszewski 1967, 38 f. 48, 65, 73.

839 Walser 1979/1980, Nr. 234.

840 Vgl. etwa Ammianus Marcellinus 15.5.3; weitere Belege bei Hoffmann 1969, 244.

841 So u. a. Ammianus Marcellinus 16,11,2; 16,11,14; 20,10,3; 21,8,1. Vgl. dazu auch Berger (oben in diesem Band), Kommentar zum Testimonium T14 (= Ammianus Marcellinus 14,10,6).

842 S. Berger 1998, 18 ff.

843 Vgl. namentlich auch Walser 1979/1980, Nr. 234.

844 So z. B. Burckhardt-Biedermann 1909, 171.

eine abgekürzte Schreibweise des *vixit* sprechen. Allerdings ist einzuräumen, dass eine Abkürzung angesichts des geringen Zwischenraumes zwischen dem X und der rechten Bruchkante keinesfalls zwingend ist.

Die eigentliche Altersangabe – wohl --- *ann(os)* – ist verloren. Das vorangestellte *vix(it)* lässt aber den Schluss zu, dass im verlorenen rechten Teil der Zeile noch *mindestens drei Buchstaben und zwei, allenfalls sogar drei Zahlen* standen<sup>845</sup>.

Unter Annahme einer gleichmässigen Schriftgrösse, d. h. bei einer Buchstabenbreite von rund sechs Zentimetern und zwei Lücken von ca. drei Zentimetern, kann davon ausgegangen werden, dass die 2. Zeile mindestens 36 Zentimeter länger gewesen sein muss. Demzufolge muss der Grabstein – wie oben bereits dargelegt (Abb. 110) – vor der tertiären Verwendung mindestens 90 Zentimeter lang gewesen sein (Abb. 115)<sup>846</sup>. Diese Feststellung ist einerseits für die Rekonstruktion der Mindestlänge der Magidunum-Inschrift von Belang (s. oben Abb. 110); sie liefert andererseits auch einige Anhaltspunkte für die Ergänzung des Textes der 3. Zeile (Abb. 115).

3. Zeile: Das nur in abgekürzter Form überlieferte Cognomen des Erben wurde traditionell zu Vincentius ergänzt<sup>847</sup>; eine Ergänzung zum nur einmal belegten Beinamen Vincentianus<sup>848</sup> scheint eher unwahrscheinlich.

Das Cognomen gibt – unabhängig von einer Ergänzung zu Vincentius bzw. Vincentianus – Anlass zur Vermutung, dass es sich beim Beerbten um einen Christen gehandelt haben könnte<sup>849</sup>. Tatsächlich sind beispielsweise von den über 89 namentlich belegten Vincentii 53, d. h. rund zwei Drittel, eindeutig christlichen Glaubens<sup>850</sup>. Nicht gänzlich ausschliessen möchte man dies auch deswegen, weil ein Teil des dem Militär zuweisbaren Fundgutes bezeugt, dass zumindest ein Teil der im Castrum Rauracense stationierten Armeeinghörigen christlichen Glaubens war<sup>851</sup>.

Unsicher ist hingegen die Ergänzung des nur fragmentarisch erhaltenen Buchstabens am Ende der Zeile zu *h[eres]*<sup>852</sup> bzw. die Ergänzung zu einer mit H beginnenden Formel wie etwa *heres* oder *heres posuit* oder *heres ponendum curavit*. Auf dem Schriftträger finden sich nämlich keinerlei Indizien, welche für die Existenz des – angesichts der Qualität der einzelnen Buchstaben zwingend vorauszusetzenden – Querbalkens eines H sprechen würden (Abb. 104 und 114)<sup>853</sup>. Die Autopsie am Schriftträger zeigte, dass es sich eher um die Haste eines verstümmelten I, M oder N zu handeln scheint (Abb. 104 und 114). Ersterer Möglichkeit ist jedoch – wie die anderen I auf der 2. und 3. Zeile nahe legen – die geringste Wahrscheinlichkeit einzuräumen.

Nahe liegender scheint, dass es sich um die Haste eines M oder N gehandelt hat. Für Letzteres spricht, dass

das erste N im Namen des Vincentius ähnlich feine Hasten besitzt. Deswegen möchte man in dem verstümmelten Buchstaben am Ende der 3. Zeile nicht den ersten Buchstaben des von der älteren Forschung postulierten *h[er(es)]* sehen, sondern den Anfang einer anderen Funeralformel, einer Umschreibung des Status oder der Rangbezeichnung des Beerbten. Angesichts der mit hinlänglicher Sicherheit erschliessbaren Länge der Zeile – mindestens 13 Buchstaben und/oder Zahlen – (Abb. 115; s. auch oben Abb. 110) wären folgende Ergänzungen möglich:

I: z. B. *impensis suis posuit, imaginifer, immunis* oder *ius liberorum habens*,

M: z. B. *miles, missus ex, magister ..., mentor ..., medicus, memor animo grato solvit, memoriae causae* oder *monumentum hoc heredem non sequetur*,

N: z. B. *nepos, natione ..., naupegeus, nauta* oder *navicularius*.

Aus der Tatsache, dass es sich bei den Beerbten von Armeeinghörigen in der Mehrzahl ebenfalls um Militärs, oft sogar um Angehörige der gleichen Einheit gehandelt hat<sup>854</sup>, wäre am ehesten eine Ergänzung zu *imaginifer, immunis, miles, magister ...* oder allenfalls *mentor ...* oder *medicus* in Erwägung zu ziehen.

845 In diesem Sinne auch Burckhardt-Biedermann 1909, 172. Vgl. dazu auch W. Boppert, Formularuntersuchung zu lateinischen Grabinschriften aus Augusta Raurica (in diesem Band) bes. Anm. 468.

846 Berechnungsgrundlage: 8,5 cm (Rahmen und Randstreifen links) + 39 cm (erhaltenes Schriftfeld bis zum X) + 36 cm (erschliessbarer Teil des Schriftfeldes) + 8,5 cm (Randstreifen und Rahmen rechts; rekonstruiert) = total rund 92 cm.

847 In diesem Sinne bereits Burckhardt-Biedermann 1909, 172; zuletzt Schwarz 1988, 38 ff.

848 Kajanto 1965, 278.

849 Dies erwägt bereits Burckhardt-Biedermann 1909, 172.

850 Kajanto 1965, 278. Vgl. dazu auch Burckhardt-Biedermann 1909, 172 mit weiteren Beispielen und A. Mócsy, in: G. Alföldy, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien (Budapest 1965) 219 ff. («oft christlicher, oft aber auch ausgesprochen heidnischer Charakter»).

851 Vgl. H. A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. z. Ur- und Frühgesch. 9 (Derendingen-Solothurn 1984) Nr. 39 und 53–54(?); Gürtelbeschlagnagel mit Christogramm (Grabung 1970.06; Inv. 1970.4209): R. Laur-Belart, Tagebuch 1931–1972, Eintrag vom 1.9.1970 (Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst). Letzteren Hinweis verdanke ich U. Müller. – Zum frühestens für das Jahr 346 bezeugten Bischof(-sitz) s. L. Berger, Testimonien für die Namen von Augst und Kaiseraugst von den Anfängen bis zum Ende des ersten Jahrtausends (oben in diesem Band, Kommentar zum Testimonium T13); zum Christentum in Augusta Raurica allg. auch Berger 1998, 23. 212 ff. 225 ff.

852 Burckhardt-Biedermann 1909, 171 («unklare Reste eines Buchstabens»).

853 Aus diesem Grunde kommt auch das von Burckhardt-Biedermann 1909, 172 erwogene *[fil(ius) pos(uit)]* nicht in Betracht.

854 Vgl. dazu P. Varon, The heredes of Roman Army soldiers. In: Groenman-van Waateringe u. a. 1997, 565 ff. bes. 566.

Schwieriger ist die genauere zeitliche Einordnung der Grabinschrift. Aufgrund der Überlegungen zur relativen Chronologie der auf demselben Stein angebrachten Inschriften steht lediglich fest, dass die Grabinschrift mit Sicherheit jünger ist als die allerfrühestens um 274/275 bzw. – wie oben (Abb. 113) ausgeführt wurde – möglicherweise unter Diocletian und Maximianus, d. h. zwischen 286 und 305, entstandene und als Schriftträger wieder verwendete Magidunum-Inschrift.

Für einen «spät», d. h. «nach dem Alamanneneinfall von 260 n. Chr.»<sup>855</sup>, anzusetzenden *terminus post* sprechen – wenn auch mit gewissen Vorbehalten – ferner einige Charakteristika im Schriftbild bzw. die Ausgestaltung von einzelnen Buchstaben<sup>856</sup>.

Ein vor dem endgültigen Abzug der römischen Truppen, also vor 450, liegender *terminus ante* lässt sich aus der Nennung eines Armeeingehörigen erschliessen. Verifizieren lässt sich dieser chronologische Fixpunkt auch anhand des Grabbaues und des Fundortes innerhalb der jüngeren Kastellnekropole (Abb. 102); die (zugegebenermassen spärlichen) Informationen lassen jedenfalls den Schluss zu, dass die tertiäre Verwendung als Seiteneinfassung eines Plattengraves erst zwischen etwa 580 und 720 erfolgte<sup>857</sup>.

Über den ursprünglichen Aufstellungsort des Grabsteines des *ignotus actarius* kann hingegen nur spekuliert werden. Fest steht lediglich, dass die Grabinschrift – wie auch der Grabstein eines Veteranen bzw. *signifer* der *legio Prima Martia*<sup>858</sup> – zu denjenigen Grabsteinen gehört<sup>859</sup>, welche als Spolien in die Jüngere Kastellnekropole gelangt sind (Abb. 102). Der Grabstein des *actarius* könnte folglich in der Älteren Kastellnekropole<sup>860</sup> oder – was wahrscheinlicher scheint – im ältesten Bereich der Jüngeren Kastellnekropole aufgestellt gewesen sein (Abb. 102). Gestützt würde diese Annahme auch dadurch, dass sowohl in der Älteren Kastellnekropole<sup>861</sup> als auch im ältesten Teil der Jüngeren Kastellnekropole<sup>862</sup> Hinweise auf bestattete Armeeingehörige vorliegen.

## Archäologisch-historische Interpretation der Inschriften CIL XIII 11543 und 11544

Bezüglich der Lokalisierung des ansonsten nicht bezeugten Ortes *Magidunum* sind von der älteren Forschung verschiedene Thesen vertreten worden, welche im Folgenden vorgestellt und gegeneinander abgewogen werden sollen (vgl. auch Abb. 116).

*Theophil Burckhardt-Biedermann*<sup>863</sup> vertrat in der Erstpublikation die Meinung, dass sich die *Magidunum*-Inschrift entweder auf die spätromische *enceinte réduite* auf dem Kastelenplateau (Abb. 116,2) oder auf das *Castrum Rauracense* (Abb. 116,1) beziehe. Letzteres begründete er damit, dass der heute als Unterstadt bezeichnete Teil von Augusta Raurica (heute Kaiseraugst AG) vor dem Bau des *Castrum Rauracense* den Namen *Magidunum* hätte tragen können<sup>864</sup>. Die von Th. Burckhardt-Biedermann vorgeschlagene Lokalisierung des *murus* in der Kaiseraugster Unterstadt wurde von der jüngeren Forschung jedoch mehrheitlich abgelehnt, da man davon ausging, dass ein Befestigungswerk kaum nach einem Quartier, einem Stadtteil oder einem anderen Topos benannt worden wäre<sup>865</sup>.

855 Walser 1979/1980, Nr. 234.

856 Th. Burckhardt-Biedermann (1909, 171) führt in diesem Zusammenhang z. B. das halb kursiv geschriebene V in der 3. Zeile, die horizontalen Begrenzungsstriche der A und V, die etwas «klotzig» wirkenden Worttrenner und die unterschiedliche Buchstabengrösse an. – Vgl. dazu aber auch oben Anm. 721.

857 Schlussfolgerung aus dem Belegungsablauf in der Jüngeren Kastellnekropole. Vgl. dazu Martin 1991, 254 f. und B. Rütli, Neues zu einem alten Grab in Kaiseraugst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 211 ff. bes. 215 Anm. 25.

858 S. oben Anm. 831. Zur Fundlage s. auch Meyer von Knonau 1876, Taf. III,2 und IV,2.

859 Dies sind, wie oben bereits erwähnt, Schwarz/Berger (in Vorbereitung) Kat.-Nr. 6 (= Walser 1979/1980, Nr. 224); Kat.-Nr. 8 (= Walser 1979/1980, Nr. 225); Kat.-Nr. 10 (= Walser 1979/1980, Nr. 226); Kat.-Nr. 14 (= Walser 1979/1980, Nr. 236); Kat.-Nr. 15 (= Walser 1979/1980, Nr. 209); Kat.-Nr. 16 (= CIL XIII 5286).

860 Vgl. dazu Martin 1991, 247 mit Anm. 47; B. Rütli, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 13/1 und 13/2 (Augst 1991) 306.

861 R. Laur-Belart, Spätromische Gräber aus Kaiseraugst. In: Beiträge zur Kulturgeschichte. Festschrift Reinhold Bosch (Aarau 1947) 137 ff. bes. 143.

862 Martin 1991, 310 f. (ein Beleg).

863 Burckhardt-Biedermann 1909, 175 ff.

864 In diesem Sinne auch Berger 1998, 22.

865 Staehelin 1926, 3; Staehelin 1948, 299 mit Anm. 5; Martin 1987, 56 Nr. 43. – Die berühmte Textstelle bei Ammianus Marcellinus (30.3.1) «*munimentum aedificanti prope Basiliam, quod accolae appellant Robur*» belegt jedoch, dass dies durchaus vorkommen kann (s. auch Fellmann 1992, 336 f. Anm. 41). Vgl. in diesem Zusammenhang neuerdings auch Martin 1998, 141 ff.

Letztere Interpretation gewann in jüngerer Zeit – ohne jedoch die Möglichkeit einer spätrömischen Neubenennung völlig auszuschliessen<sup>866</sup> – etliches an Wahrscheinlichkeit, weil der Name der Kaiseraugster Unterstadt auf das – seinerzeit noch nicht bekannte – frühkaiserzeitliche Militärlager zurückgehen könnte<sup>867</sup>.

Felix Staehelin<sup>868</sup> postulierte – basierend auf Überlegungen von P. Aebischer<sup>869</sup> und von A. Holder<sup>870</sup> – eine Lokalisierung des antiken Magidunum im heutigen, rund 5 Kilometer rheinaufwärts gelegenen Rheinfeldern (Abb. 116,4). Ausgangspunkt bildete die Feststellung, dass Rheinfeldern bis zur zähringischen «Neugründung» um 1130 zum Gebiet der (Kirch-)Gemeinde von Magden (Abb. 116,5) gehörte<sup>871</sup>. Die Ortsnamensverschiebung führte F. Staehelin darauf zurück, dass sich die romanischen Bewohner am Ende der Spätantike in das weniger exponierte Tal (Engi) des Magdenerbaches zurückgezogen hätten und dort eine gleichnamige Siedlung gründeten oder eine bereits bestehende umbenannten. Magden wird jedenfalls um 804 als *curtis Magaduminsis*, 1036 als *Mageton*, 1173 als *Magetun* und schliesslich 1279 als *Magton* urkundlich erwähnt<sup>872</sup>.

Vom sprachgeschichtlichen Standpunkt wäre ein Zusammenhang zwischen dem antiken Ort Magidunum mit dem Namen der Gemeinde Magden folglich durchaus plausibel<sup>873</sup>. Schwieriger gestaltet sich im konkreten Fall jedoch der archäologische Nachweis der frühmittelalterlichen Ortsverschiebung von Rheinfeldern (Abb. 116,4) nach Magden (Abb. 116,5). Diesbezügliche Vermutungen werden lediglich durch einige frühmittelalterliche Streufunde, zwei Steinplattengräber und durch das Patrozinium der Pfarrkirche St. Martin gestützt<sup>874</sup>. F. Staehelin kam dann zum Schluss, dass der Name der kaiserzeitlichen Siedlung Magidunum auf ein – bislang allerdings nicht nachgewiesenes – keltisches *oppidum* in oder bei Rheinfeldern zurückgehe<sup>875</sup> und dass die Bauinschrift des in Rheinfeldern (Abb. 116,4) zu lokalisierenden *murus Magidunensis* im Frühmittelalter die Kaiseraugster Kastellnekropole (Abb. 116,3) verschleppt worden sein müsse<sup>876</sup>.

Gerold Walser<sup>877</sup> vermutete, dass die Inschrift von einer zwischen Augst und Rheinfeldern oder von einer in Rheinfeldern selbst zu lokalisierenden Warte stamme. Einzuwenden ist jedoch, dass für einen Wachturm eher die Bezeichnung *turris* oder *burgus*<sup>878</sup> und nicht der an eine grössere Wehranlage gebundene Begriff *murus* gewählt worden (s. oben). Aus diesen und verkehrsgeographischen sowie topographischen Gründen<sup>879</sup> kann die Inschrift auch kaum von einem Kastell oder aus einer Warte in oder bei Magden (Magidunum; Abb. 116,5) stammen<sup>880</sup>.

Max Martin<sup>881</sup> ging bei seinen Überlegungen davon aus, dass die Bauinschrift kaum von Magden (Abb. 116,5) an den späteren Fundort transportiert worden sein kann, sondern aus Augusta Raurica selbst stammen müsse<sup>882</sup>. Da

der Begriff *murus* und die Nennung der drei Augusti im Nominativ ausserdem für eine bedeutendere Wehranlage im Stadtgebiet von Augusta Raurica sprechen würden<sup>883</sup>, folgerte er, dass mit dem *murus Magidunensis* die nach Rheinfeldern (Magidunum; Abb. 116,4) gerichtete Ostmauer des Castrum Rauracense (Abb. 116,1) gemeint sein müsse<sup>884</sup>. Einschränkend ist allerdings zu bemerken, dass Abschnitte von Wehrmauern üblicherweise als *pedaturae* bezeichnet werden<sup>885</sup> und dass sich für eine Benennung eines Mauerabschnittes nach dem nächstgrösseren Ort keine Parallelen namhaft machen lassen.

Diese Schlussfolgerung würde zudem voraussetzen, dass der «namengebende» Ort Magidunum (Rheinfeldern; Abb. 116,4) in (spät)römischer Zeit wesentlich bedeutender gewesen ist, als aufgrund des Forschungsstandes anzunehmen ist<sup>886</sup>. Zwar kann aufgrund der archäologi-

866 Wie dies z. B. im Falle der Colonia Ulpia Traiana mehrfach der Fall war (Cibernodurum – Colonia Ulpia Traiana – Vetera – Tricensimae). Vgl. auch Bridger/Siegmund 1987, 63 ff. bes. 93 f.; Bridger 1989, 179 ff. bes. 180 f. mit Anm. 11. Siehe dazu unten.

867 Berger 1998, 22; zum Lager s. Deschler-Erb u. a. 1991.

868 Staehelin 1926, 1 ff.; Staehelin 1948, 299 ff.

869 Revue Celtique 42, 1925, 97.

870 Holder, AcS 2, Sp. 374.

871 Zur frühmittelalterlichen Besiedlung von Magden s. Jahrb. SGUF 63, 1980, 256; M. Hartmann u. a., Romanen und Alemannen. Der Aargau im Frühmittelalter (Brugg 1981) 38 ff.

872 Staehelin 1926, 4; Jahrb. SGU 17, 1925, 72; Schib 1961, 18.

873 Belegt sind solche Ortsverschiebungen u. a. auch im Falle von Kempten i. A., Straubing, Epfach, Bregenz oder Chur. Vgl. dazu H. Bender (Hrsg.), Das «Bürgle» bei Gundremmingen. Die Grabung 1971 und neue Funde. Passauer Universitätsschr. z. Arch. 3 (Espelkamp 1996) 147 f. mit weiterführender Literatur.

874 Vgl. Staehelin 1926, 5 mit Anm. 21; Hartmann/Weber 1985, 182 (jedoch ohne Verweis auf Jahrb. SGU 19, 1927, 95; Jahrb. SGU 20, 1928, 77; Schib 1961, 91 f.) sowie Argovia 27, 1898, 59.

875 Vgl. dazu auch Y. Hecht/P. Jud/N. Spichtig, Der südliche Oberrhein in spätkeltischer Zeit – Beispiel einer frühgeschichtlichen Region. Arch. Schweiz 14, 1991, 98 ff. bes. Abb. 2, Nr. 56. Im ebd. angeführten Jahrb. SGU 17, 1946, 63 f. werden aber lediglich einige spätlatènezeitliche Streufunde aus der Umgebung des Kraftwerkes Ryburg-Schwörstadt (vgl. Abb. 116) angezeigt.

876 Staehelin 1948, 300.

877 Walser 1979/1980, Nr. 233.

878 Walser 1979/1980, Nr. 201. 202. Weitere Beispiele bei Reuter 1997, 189.

879 S. Karte in Drack/Fellmann 1988, Abb. 435.

880 Vgl. R. Fellmann, Rezension zu Walser 1979/1980. Jahrb. SGUF 66, 1983, 335; Drack/Fellmann 1988, Abb. 435.

881 Martin 1987, 44 ff.

882 Martin 1987, 44.

883 Martin 1987, 44 ff.

884 Martin 1987, 44.

885 So z. B. ILS 9183a; CIL XIII 6548. Vgl. dazu auch Jouffroy 1997, Tab. 6,1 und Reuter 1997, 192 bes. Anm. 8 sowie A. Motschi, Der spätrömische *burgus* von Balsthal-St. Wolfgang und die Inschrift der *Tungrecani seniores* aus Laupersdorf SO. In: R. Ebersbach/A. R. Furger/M. Martin/F. Müller/B. Rütli (Hrsg.), MILLE FIORI. Festschr. f. Ludwig Berger. Forsch. Augst 25 (Augst 1998) 168 ff.

886 S. zusammenfassend Drack/Fellmann 1988, 291. 476. 479.

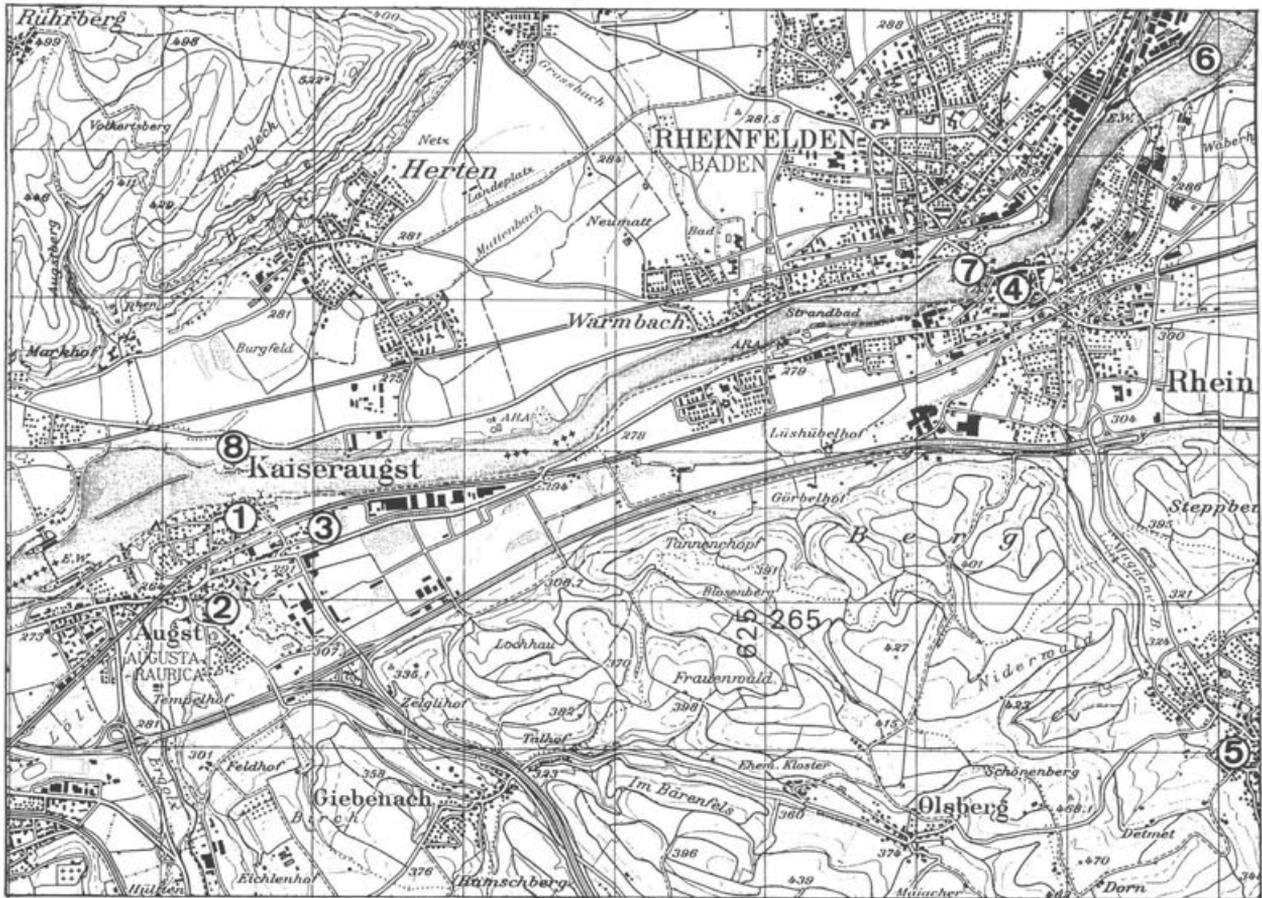


Abb. 116: Kartenausschnitt mit der näheren Umgebung von Augusta Raurica (Augst BL und Kaiseraugst AG). M. 1:50 000.

- ① Castrum Rauracense (Kaiseraugst AG).
- ② Spätromische enceinte réduite auf dem Kastelenplateau (Augst BL).
- ③ Ungefähre Lage des Fundortes der Inschrift CIL XIII 11543 bzw. 11544 (Abb. 101).
- ④ Rheinfelden AG.
- ⑤ Magden AG.
- ⑥ Lage der heute nur noch bei tiefem Wasserstand sichtbaren, bis in die Neuzeit benützten Furt (Abb. 117); sie ist höchstwahrscheinlich mit dem von Ammianus Marcellinus erwähnten vadousus locus identisch.
- ⑦ «Gwild» mit dem «Höllhaken». F. Staehelin erschloss für diese Stromschnellen – ausgehend von der summa rapida bei Koblenz (Walser 1979/1980, 201) – den Namen infima rapida.
- ⑧ Brückenkopf Herten-Wyhlen (Deutschland).

schon Quellen zweifellos von der Existenz eines kaiserzeitlichen vicus im Gebiet des heutigen Rheinfelden<sup>887</sup> ausgegangen werden; es lassen sich aber nach wie vor keine konkreten Hinweise auf eine grössere Befestigungsanlage und/oder spätromische Siedlungstätigkeit namhaft machen<sup>888</sup>.

Gegen ein grösseres spätromisches Befestigungswerk in Rheinfelden spricht – wenn auch nur e *silentio* – ferner die Beschreibung der topographischen Gegebenheiten im Zusammenhang mit dem fehlgeschlagenen Bau einer Schiffsbrücke durch Constantius II *prope Rauracum* im Jahre 354<sup>889</sup>. Ammianus Marcellinus erwähnt in diesem Zusammenhang nämlich, dass Constantius II nach «*emensis itaque difficultatibus multis et nive obrutis callibus plurimis ubi prope Rauracum ventum est ad supercilia fluminis Rheni*»<sup>890</sup> und in der Folge den Rhein über einen in der

887 S. u. a. Jahrb. SGU 18, 1926, 105; Jahrb. SGU 20, 1928, 84; Jahrb. SGU 25, 1933, 116; R. Degen, Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz. Ur-Schweiz 27, 1963, 33 ff. bes. 36; Jahrb. SGUF 54, 1968/69, 145; Hartmann/Weber 1985, 194 f.

888 Spätromische Funde und Strukturen erwähnen Staehelin 1926, 7 f.; Anz. Schweizer. Altkde. N. F. 37, 1935, 75; Ur-Schweiz 27, 1963, 34; Jahrb. SGUF 53, 1966/67, 151; Schib 1961, 30 f.; W. Meyer, Burgen von A bis Z (Basel 1981) 76. – Neuere Grabungen blieben in dieser Hinsicht aber bislang ergebnislos (mündliche Auskunft Peter Frey, Kantonsarchäologie Aargau; vgl. dazu auch P. Frey, Die bau- und siedlungsgeschichtliche Entwicklung Rheinfeldens aufgrund der archäologischen Forschung. In: Hofer [in Vorbereitung]).

889 Ammianus Marcellinus 14.10.6. Vgl. dazu auch Berger (oben in diesem Band) Kommentar zum Testimonium T14.

890 Ammianus Marcellinus 14.10.6 (sinngemäss im Kontext: «... nachdem er über verschnittene Bergstrassen von Châlons-sur-Saône in die Nähe von Kaiseraugst gelangt ist ...»).

Umgebung von Kaiseraugst (Abb. 116,1) gelegenen, von einem Einheimischen verratene *vadosus locus*<sup>891</sup> versuchen wollte.

Aus dem Kontext – der von Châlons-sur-Saône kommende Constantius II marschierte offenbar nicht durch die Burgunderpforte, sondern über die Jurapässe, höchstwahrscheinlich sogar über den Hauenstein<sup>892</sup> – und den topographischen Gegebenheiten in der näheren und weiteren Umgebung darf gefolgert werden, dass der leider nicht genauer bezeichnete *vadosus locus*<sup>893</sup> mit einer heute nur noch bei Niedrigwasser sichtbaren Furt unterhalb des Kraftwerkes Ryburg-Schwörstadt oberhalb von Rheinfelden identisch sein muss (Abb. 116,6)<sup>894</sup>. Dass nicht Rheinfelden (Abb. 116,4), sondern das rund 7,5 Kilometer rheinabwärts gelegene *Rauracum* (Abb. 116,1) als Orientierungspunkt genannt wird, darf als wichtiges Indiz für die – auch durch das Fehlen von archäologischen Quellen gestützte – Bedeutungslosigkeit des kaiserzeitlichen *vicus* in der Spätantike gewertet werden.

Die einzige in Frage kommende Furt (Abb. 117) – die einzige in der näheren und weiteren Umgebung von Kaiseraugst – liegt rund 2,5 km oberhalb des sog. «Gwild mit dem Höllenhaken» in Rheinfelden (Abb. 116,7)<sup>895</sup>, welches bis zum Bau des Kraftwerkes Ryburg-Schwörstadt

ein nur mit grossen Schwierigkeiten überwindbares Hindernis darstellte. Ausgehend von der *Summa rapida* bei Kadelburg<sup>896</sup> und der bei Laufenburg zu lokalisierenden, epigraphisch aber nicht belegten *Media rapida* hat F. Staehelin für diese Stromschnelle den Namen *Infima rapida* vorgeschlagen<sup>897</sup>.

891 Ammianus Marcellinus 14.10.6.

892 D. h. vermutlich auf der Achse Visontio (Besançon), Avenicum (Avenches), Petinesca (Studen bei Biel), Salodurum (Solothurn). Vgl. E. Weber, *Tabula Peutingeriana – Codex Vindobonensis 324*. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat (Graz 1976) Segment II.

893 Ammianus Marcellinus 14.10.6; vgl. dazu auch Drack/Fellmann 1988, 291.

894 Die Furt bei Rheinfelden ist der einzige Übergang in der näheren und weiteren Umgebung von Basel bzw. Augusta Raurica. Für Diskussionen in diesem Zusammenhang danke ich Guido Helmig.

895 Eine anschauliche Darstellung findet sich bei J. L. Bleuler, *Der Rhein von den Quellen bis zur Mündung* (Reprint von J. L. Bleuler, *Voyage pittoresque aux bords du Rhin et de la Suisse* [Schaffhouse 1845] Basel 1996) Nr. 43.

896 Sog. Kadelburger Laufen. Vgl. Walser 1979/1980, Nr. 201.

897 Vgl. Staehelin 1948, 290 f. mit Anm. 9; 299.



Abb. 117: Rheinfelden AG (Abb. 116,©). Situation im Bereich der heute vom Stausee des Kraftwerkes Augst überfluteten und deswegen nur noch bei tiefem Wasserstand sichtbaren, bis in die Neuzeit benützten Furt oberhalb von Rheinfelden. Die Furt ist höchstwahrscheinlich mit dem von Ammianus Marcellinus beschriebenen *vadosus locus* identisch. Im Hintergrund das Kraftwerk oberhalb von Rheinfelden gelegene Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt.

Aus der schon von der älteren Forschung<sup>898</sup> vorgeschlagenen, aber keineswegs gesicherten Ergänzung des [---]t zu *restituere* (Abb. 112,A) folgert M. Martin schliesslich, dass sich die Bauinschrift auf die Reparatur der beim Alamanneneinfall des Jahres 352/353 möglicherweise beschädigten Südostecke des Castrum Rauracense oder allenfalls auf den Neubau dieses Mauerabschnittes während der gemeinsamen Regierungszeit von Valentinian, Valens und Gratian (367–375) beziehen müsse<sup>899</sup>. Beide Prämissen sind jedoch insofern etwas problematisch, weil diese – in einzelnen Abschnitten der Wehrmauer tatsächlich feststellbaren – Reparaturen<sup>900</sup> nicht genauer datierbar sind und höchstwahrscheinlich sogar bereits früher – unter Kaiser Julian – vorgenommen worden sind.

Dass die fraglichen Reparaturen an der Wehrmauer des Castrum Rauracense mehr oder weniger unmittelbar nach dem verheerenden Alamanneneinfall von 352/353 an die Hand genommen worden sind, lässt sich – wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit – aus denjenigen Passagen bei Ammianus Marcellinus ableiten, wo *Rauraci* in den Jahren 354 bis 361 wiederholt als Orientierungspunkt für Aufenthalt und Bewegungen des Heeres und/oder des Kaisers bzw. des Caesars genannt wird<sup>901</sup>. Im Jahre 357 werden beispielsweise auf Befehl von Julian 25 000 Soldaten unter dem Kommando des *magister militum* Barbatio nach *Rauraci* verlegt<sup>902</sup>. Im Zusammenhang mit der Inspektion der Rheinbefestigungen *ad usque Rauracos* durch Kaiser Julian im Jahre 360 wird nicht nur *Rauraci*, also das Castrum Rauracense, *expressis verbis* erwähnt, sondern auch die Tatsache, dass Julian diese festen Plätze mit grösster Sorgfalt habe sichern lassen<sup>903</sup>. Für das Jahr 361 wird festgehalten, dass *«Discedens inter haec Iulianus a Rauracis peractis, quae docuimus dudum»*<sup>904</sup>.

Eher unwahrscheinlich scheint ein Zusammenhang mit Reparaturen am Castrum während der Regierungszeit von Valentinian schliesslich auch deswegen, weil es sich bei diesen Verteidigungsanstrengungen nach übereinstimmender Auskunft der epigraphischen, historischen und archäologischen Quellen zweifelsfrei um eine Verstärkung der bereits bestehenden Verteidigungslinie durch *Neubauten*<sup>905</sup> handelte. Dazu gehörte bekanntlicherweise auch der Bau von befestigten Brückenköpfen im rechtsrheinischen Gebiet<sup>906</sup>, wie beispielsweise desjenigen von Herten-Wyhlen vis-à-vis von Kaiseraugst (Abb. 116,8). Gegen einen Zusammenhang mit dem rechtsrheinischen Brückenkopf spricht jedoch die Bezeichnung des Befestigungswerkes<sup>907</sup> und der Umstand, dass im Frühmittelalter wohl kaum Baumaterial auf dem gegenüberliegenden Rheinufer beschafft worden sein dürfte.

## Neue Ansätze und Fazit

Bei der Suche nach neuen Ansätzen für die archäologisch-historische Interpretation der Bauinschrift kann von folgenden Prämissen ausgegangen werden:

- Der Schriftträger besteht aus dem in Augusta Raurica recht oft für die Herstellung von Architekturelementen verwendeten Rauracienkalk. Er dürfte demzufolge auch aus diesem Grund kaum von Rheinfeldern (Abb. 116,4) oder Magden (Abb. 116,5) an den späteren Fundort verschleppt worden sein.
- Die Bearbeitungsspuren am Schriftträger – u. a. die bei der Zurichtung des Grabsteines entstandenen Beschädigungen auf dem Schriftfeld der Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543; Abb. 109), die weitgehende Zerstörung des originalen Randschlages der Magidunum-Inschrift bzw. die identischen Meisselspuren auf der rechten und unteren Seite bzw. auf dem Schriftfeld des Grabsteines (Abb. 107 und 108) –

898 Burckhardt-Biedermann 1909, 175; Howald/Meyer 341; in diesem Sinne auch Walser 1979/1980, Nr. 233.

899 Martin 1987, 44. – Berger 1998, 209 vermerkt jedoch zu Recht, dass «ein archäologischer Beweis für diese These noch aussteht».

900 Zur Mehrphasigkeit der Wehrmauer des Castrum Rauracense s. R. M. Swoboda (mit einem Beitrag von B. Overbeck), Neue Ergebnisse zur Geschichte des Castrum Rauracense. Jahrb. SGUF 57, 1972/73, 183 ff. und Berger 1998, 206 f.

901 Vgl. dazu auch L. Berger (oben in diesem Band) Kommentar zum Testimonium T15.

902 Ammianus Marcellinus 16.11.2. Vgl. dazu auch L. Berger (oben in diesem Band) Kommentar zum Testimonium T15. Angesichts der beschränkten Platzverhältnisse im Castrum Rauracense ist jedoch davon auszugehen, dass der Grossteil des Heeres im Gebiet der Augster Oberstadt bzw. in Bereich der Kaiseraugster Unterstadt lagerte. Vgl. in diesem Zusammenhang Ammianus Marcellinus 20.4.12: die Truppen Julians biwakierten bei ihrem Marschhalt in Paris nicht auf der befestigten Île de la cité, sondern im *suburbium* (vgl. dazu auch St. Johnson, Late Roman urban defences in Europe. In: J. Maloney/B. Hobley [Hrsg.], Roman urban defences in the west [Kongress London 1980]. Council for British Arch. [CBA] Research Report 51 [London 1983] 68 ff.).

903 Ammianus Marcellinus 20.10.3. Vgl. dazu auch Berger (oben in diesem Band) Kommentar zum Testimonium T15.

904 Ammianus Marcellinus 21.8.1: «Julian marschierte aus Kaiseraugst ab, nachdem alles erledigt worden war, was ich vorher geschildert habe».

905 Walser 1979/1980, Nr. 201. 202. – Ammianus Marcellinus 28.2.1 hält aber auch fest, dass Valentinian zudem Mauern von bestehenden Befestigungsanlagen erhöhen liess.

906 Dazu gehörte höchstwahrscheinlich auch der allerdings nicht sicher in diesen Zeitraum datierte Brückenkopf in Herten-Wyhlen (Abb. 116,8; vgl. dazu zuletzt Schwarz 1996, 61 bes. Anm. 41) sowie das *«munimentum prope Basiliam, quod accolae appellat Robur»* (Ammianus Marcellinus 30.3.1). Zu dessen Lokalisierung s. Fellmann 1992, 336 f. Anm. 41 und neuerdings Martin 1998, 141. 144 sowie Helmig 1998, 123 ff. bes. 125 mit Anm. 8 und 9.

907 Vgl. den Text bei Anm. 762. 767. 879.

bezeugen, dass die Magidunum-Inschrift in sekundärer Verwendung als Schriftträger für die Grabinschrift für einen *ignotus actarius* (CIL XIII 11544) verwendet worden ist.

- Da auf der (jüngeren) Grabinschrift (Abb. 114) ein Armeeingehöriger erwähnt ist, muss die als Schriftträger wieder verwendete Bauinschrift zu einer Wehranlage gehören, welche schon geraume Zeit vor dem endgültigen Abzug der römischen Truppen, also vor 450, zerstört bzw. geschleift worden ist.
- Die Bezeichnung dieser Wehranlage als *murus* legt nahe, dass es sich bei der Magidunum-Inschrift um den Bering einer Stadtbefestigung im weitesten Sinne des Begriffes gehandelt haben muss. Für ein grösseres Bauwerk spricht auch die Nennung der kaiserlichen Bauherrschaft im Nominativ (s. unten) und der Begriff *curante* in der 3. Zeile. – Beim gegenwärtigen Kenntnisstand könnte der Begriff *murus* auf zwei Wehranlagen im Siedlungsperimeter von Augusta Raurica zutreffen; nämlich auf die frühestens um 276 errichtete und um 320 aufgelassene bzw. nach 341 zum Zwecke der Baumaterialgewinnung wieder geschleifte *enceinte réduite* auf dem Kastelenplateau<sup>908</sup> einerseits und auf das höchstwahrscheinlich um 300 errichtete Castrum Rauracense in der Kaiseraugster Unterstadt<sup>909</sup> andererseits.
- Der ansonsten nicht überlieferte Name *Magidunum* spricht nicht zwingend gegen eine Lokalisierung des *murus* im Siedlungsperimeter von Augusta Raurica. Der berühmte Passus bei Ammianus Marcellinus «*munimentum aedificanti prope Basiliam quod accolae appellant Robur*»<sup>910</sup> zeigt, dass in der Spätantike fallweise auch offizielle Befestigungswerke bzw. – je nach Lesung – auch Ortschaften mit einheimischen Namen bezeichnet wurden. Das Beispiel Xanten – erst Cibernodurum, dann Colonia Ulpia Traiana, bzw. Vetera und Tricensimae<sup>911</sup> – bezeugt ferner, dass neue Ortsbezeichnungen auch nicht zwingend aus älteren Namen abgeleitet worden sein müssen.

Nicht mit hinreichender Sicherheit zu entscheiden ist hingegen beim heutigen Kenntnisstand,

- ob das Ende des verstümmelten Kaisernamens (ANVS) – wie von der älteren Forschung vorgeschlagen (Abb. 112,A) – tatsächlich zu *Valentianus / Valens et Grati]anus* ergänzt werden kann. Die zweifelsfrei als *perpetuus* zu lesende Abkürzung PER[P?] findet sich jedenfalls bereits auf Inschriften, welche gegen Ende der Regierungszeit von Kaiser Aurelian (270–275) entstanden sind. Da das Adjektiv *perpetuus* hier – im Gegensatz zur Mehrheit der aurelianischen Inschriften – nach dem Kaisernamen angeführt wird, wäre unseres Erachtens auch eine Ergänzung zu *[Diocletianus (284–305) bzw. zu [Diocletianus et Maximianus (286–305) denkbar (Abb. 113).*

- auf welche der oben genannten Befestigungen in Augusta Raurica (Abb. 116,1.2) sich die auch andernorts belegte<sup>912</sup>, aus den keltischen Begriffen *magos* (Feld) und *dunum* (Burg) abgeleitete Bezeichnung *Magidunensis* bzw. *Magidunum* beziehen könnte (s. unten).
- ob sich das T am Ende des verstümmelten Verbums auf der 3. Zeile (Abb. 111) auf einen oder auf mehrere Bauherren bezieht und ob damit ein Neubau (*fecerunt, aedificaverunt*), eine Reparatur (*refecerunt, restituerunt*) oder die Vollendung (*perficerunt*) des *murus Magidunensis* gemeint ist.
- ob die Abkürzung LIG – wie von älteren Forschung vorgeschlagen – tatsächlich für *Lingonum* steht. Aufgrund von Parallelen scheint die hier vorgeschlagene Auflösung zu *Ligurum* wesentlich plausibler. Unabhängig davon wäre die Magidunum-Inschrift aber das späteste epigraphische Zeugnis einer lingonischen oder ligurischen Einheit im Gebiet der Germania Superior bzw. Maxima Sequanorum.

Beim heutigen Kenntnisstand muss jedenfalls der von Th. Burckhardt-Biedermann vorgeschlagenen Lokalisierung des *murus Magidunensis* in der Kaiseraugster Unterstadt wieder eine gewisse Plausibilität eingeräumt werden. Mit L. Berger möchte man nicht ausschliessen, dass der Name auf das (seinerzeit noch nicht) bekannte frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt (Abb. 116,1) zurückgeht, also dem fraglichen Gebiet schon vor dem Bau des Castrum Rauracense anhaftete<sup>913</sup>. So besehen wäre es also durchaus möglich, dass damit das um 300 in der Kaiseraugster Unterstadt errichtete Castrum gemeint ist. Der Name der mit dem Bau des *murus* beauftragten Einheit lässt aber auch die Möglichkeit einer Neubenennung zu, welche nicht auf einer lokalen Tradition gefusst hat<sup>914</sup>.

Denkbar wäre ein Zusammenhang mit dem, erst in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts mit Sicherheit so benannten Castrum Rauracense – und schliesslich auch deswegen, weil eine Ergänzung der fragmentarisch erhaltenen Kaisernamen zu *[Diocletianus et Maximianus* zumin-

908 Schwarz 1990a, 25 ff.; Schwarz 1992, 47 ff.; Schwarz 1996.

909 Vgl. dazu Berger 1998, 202 ff.

910 Ammianus Marcellinus 30.3.1; weitere Lit. bei Fellmann 1992, 336 f. Anm. 41 sowie bei Martin 1998, 144.

911 Vgl. dazu Bridger/Siegmund 1987, 63 ff. bes. 93 f.; Bridger 1989, 179 ff. bes. 180 f. mit Anm. 11.

912 Mehun-sur-Yèvre (bei Bourges F) und Meung-sur-Loire (bei Orléans F). Vgl. dazu Holder, AcS 2, Sp. 374 (s. v. Mag-dunum).

913 Berger 1998, 22. Zum Lager s. Deschler-Erb u. a. 1991.

914 Wie dies z. B. im Falle der Colonia Ulpia Traiana mehrfach der Fall war (Cibernodurum – Colonia Ulpia Traiana – Vetera – Tricensimae). Vgl. dazu Bridger/Siegmund 1987, 63 ff. bes. 93 f.; Bridger 1989, 179 ff. bes. 180 f. mit Anm. 11.

dest nicht ausgeschlossen werden kann (Abb. 113) und in der 3. Zeile problemlos *fecerunt* ergänzt werden kann.

Auch die sicher vor 450 anzusetzende, sekundäre Verwendung der Magidunum-Inschrift als Grabstein liesse sich unter Annahme dieser Prämissen recht plausibel erklären: Die Bauinschrift könnte im Zuge von Reparaturen an der um 352/353 höchstwahrscheinlich beschädigten Umfassungsmauer und/oder im Zuge einer Neubzw. Umbenennung des Castrum Rauracense entfernt worden sein<sup>915</sup>.

Nicht ganz auszuschliessen ist jedoch vorderhand auch ein Zusammenhang zwischen dem *murus Magidunensis* und der *enceinte réduite* auf dem Kastelenplateau (Abb. 116,2). Der Name Magidunum könnte auch auf einen in keltischer Tradition stehenden Namen des von den Insulae 1 bis 8 gebildeten Quartiers auf dem Kastelenplateau zurückgehen. Allerdings wird man aber auch in diesem Fall die Möglichkeit einer nicht an eine lokale Tradition gebundenen Neubenennung im Auge behalten müssen. Der Name könnte beispielsweise die «burgartige» Situation der *enceinte réduite* im überwucherten Trümmerfeld der verödeten Augster Oberstadt widerspiegeln<sup>916</sup>.

Auch dieser Bezug stünde recht gut mit den archäologischen Quellen in Einklang: Die frühestens um 276 und damit höchstwahrscheinlich im Zuge der Konsolidierungsmassnahmen von Kaiser Probus errichtete *enceinte réduite* auf dem Kastelenplateau (Abb. 116,2)<sup>917</sup> könnte auch erst unter Diokletian und Maximilian vollendet worden sein<sup>918</sup>.

Nicht gänzlich ausgeschlossen wäre auch von einer Diokletian und Maximilian veranlasste Instandsetzung oder allenfalls sogar Reparatur der *enceinte réduite*<sup>919</sup> im Zusammenhang mit den in Augusta Raurica allerdings nicht direkt nachweisbaren Alamanneneinfällen über einen Rheinübergang bei Basel (298) und im Vorfeld der Schlacht bei Vindonissa (302)<sup>920</sup>. Letztere könnten allerdings auch das in diesem Zeitraum errichtete Castrum Rauracense in der Kaiseraugster Unterstadt (Abb. 116,1) tangiert haben, weshalb auch eine unter Diokletian und Maximilian erfolgte Reparatur am Castrum in Frage käme.

Das Fazit von Th. Burckhardt-Biedermann, wonach die Überlegungen zur der Magidunum-Inschrift «nur eine Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, nicht aber eine Gewissheit in Anspruch nehmen können»<sup>921</sup>, hat also auch nach rund neunzig Jahren nach wie vor seine Gültigkeit. Nicht erfüllt hat sich bis zum heutigen Tage auch die Hoffnung, «dass noch weitere Inschriftsteine zu Tage treten werden, deren einer die hier gegebene Auflösung unsrer Inschrift[en] noch sichern oder widerlegen kann»<sup>922</sup>.

Die Bearbeitungsspuren am Schriftträger respektive die dadurch bezeugte Tatsache, dass die Magidunum-Inschrift (Abb. 111) sekundär als Grabstein eines Armeeingehörigen (Abb. 114) diente, haben aber gezeigt,

dass die frühere Ergänzung zu *Valentianus / Valens et Gratianus* (Abb. 112,A) keinesfalls hieb- und stichfest abgesichert ist. Dies betrifft sowohl Anzahl und Einteilung der Zeilen (Abb. 112,B) als auch die seinerzeit vorgeschlagene Ergänzung (Abb. 113).

Der Ergänzungsvorschlag der älteren Forschung würde zudem voraussetzen, dass der (sicher jüngere) Grabstein erst nach dem endgültigen Wegfall einer militärischen Kontrolle bzw. nach der Auflassung des zwischen 367 und 375 reparierten *murus Magidunensis*, d. h. also in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts, angefertigt worden wäre.

915 Wie dies Martin 1998, 144 für Basel – erst Robur, dann Basilia – postuliert.

916 Schwarz 1990a, Abb. 6.

917 Vgl. dazu zusammenfassend Schwarz 1996, 65 f.

918 Bei einer Ergänzung des T am Anfang der 3. Zeile zu *perfecerunt*. St. Johnson, A Group of Late Roman City Walls in Gallia Belgica. *Britannia* 4, 1973, 210 ff. bes. 222 schliesst jedenfalls Bauzeiten von bis zu 10 Jahren nicht aus. Im Falle der *enceinte réduite* auf dem Kastelenplateau könnte das Bauprogramm wegen der Ermordung von Probus verzögert oder (zeitweilig?) eingestellt worden sein.

919 Bei einer Ergänzung des T am Anfang der 3. Zeile zu *refecerunt* oder *restituerunt*.

920 Vgl. dazu Staehelin 1948, 282 f.; L. Bakker, Augsburg in spätrömischer Zeit. In: G. Gottlieb u. a. (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart* (Stuttgart 1984) 78 ff. bes. 79 Anm. 13; W. Cysz/K. Dietz/Th. Fischer/H.-J. Kellner u. a., *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 357. – Drack/Fellmann 1988, 279; Fellmann 1992, 317 und M. Mackensen, *Das spätrömische Grenzkastell Caelius Mons – Kellmünz. Führer zu den archäologischen Denkmälern in Schwaben* 3 (Stuttgart 1995) 50 erwähnen in diesem Zusammenhang lediglich die Schlacht bei Vindonissa. – Mit der gebotenen Vorsicht darf in diesem Zusammenhang auf zwei, bei der Auswertung der Altgrabungen im Bereich der *enceinte réduite* auf dem Kastelenplateau «entdeckte» Münzschatze hingewiesen werden. Deren *termini post quos* von 293 n. Chr. bzw. 298 n. Chr. korrespondieren recht gut mit den historisch überlieferten Ereignissen der Jahre 298 und 302 und dem Ausdünnen der Besiedlung in der *enceinte réduite*. Vgl. dazu Schwarz/Kastelen 4 (in Vorbereitung) Abb. 4,12.13.

921 Burckhardt-Biedermann 1909, 177.

922 Burckhardt-Biedermann 1909, 177.